

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilage:

wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 13.

Nebra, Sonnabend, 13. Februar 1915.

28. Jahrgang.

Man sagt . . .

Obwohl dieser Krieg jeden Deutschen läßt befehlen haben müßte, hat man mit großem unerbittlichen Willkürhaftigkeit zu rechnen haben, und daß wir alle unter Hoffnungen an Zukunftsgründen müssen, gibt es immer noch Leute in deutschen Landen, die jedes auftauchende Gerücht für bare Münze nehmen. Und Gerüchte schwärzen doch sehr häufig, nämlich in der Luft. Da heißt es, daß die Belgier sich schlagfertig sei, um den Russen Grundland abzunehmen, ein anderer wieder weiß — natürlich von dem bestimmten „eingeweihten“ Freund —, daß Griechenland seiner Schiffe Hilfe nach Kleinasien hätte senden und damit Staaten auf den Plan rufen werde.

Es wird an jedem Tage etwas gesagt, jeder hört in jeder Stunde etwas. Aber während diese Leute weise schmeigeln, bringen die führenden Köpfe auf den Markt und helfen zu Vermittlung, ermutigen die einen und machen die andern — das schämliche in dieser ersten Zeit — leistungsfähig. So raunt man sich jetzt unter dem Siegel der Verschwiegenheit zu, Holland werde demnach in Deutschlands Geite loslösen, weil Großbritannien drohe, über Holland nach Belgien vorzudringen, um den Deutschen in die Hände zu fallen. Die Sache klingt durchaus nicht unmöglich. Nur sollte man abwarten, ehe man das nicht Unmöglichkeit als Tatsache hinstellt.

Wird eine Bunge! Jedes Wort ist in der Kriegszeit von besonderer Tragweite. Wir sind in sehr nicht leichten Krisenmonaten daran geübt worden, einer Welt von fremdem Trost zu bieten, unsere Beziehungen nach den Vereinigten Staaten, nach Italien und nach Belgien unsere Freunde anzusehen zu machen verliert. Sie wird auch solchen Plan Englands zu begreifen müssen. Im übrigen ist der Versuch, Hollands Neutralität, die bisher unantastbar war, zu durchbrechen, eine Unmöglichkeit. In einer Zeit, die so ganz wie die unsere auf die Zeit gestellt ist, sollte man nicht reden, nur, um sich interpellant zu machen.

Es ist nachherde bei uns zu sehen Gemeinlichkeit geworden über die Haltung der Neutralen stimmung Betrachtungen anzustellen. Und doch haben Vermutungen und Erregungen keinen Zweck, weil letzten Endes diese Haltung kann von uns aus erachtet und — das dürfte wohl nicht bezweifelt werden — dann merklich beeinflusst werden kann. Wir sollten uns begnügen, ernsthafte Stimmen im Auslande zu versenden. Ohne daß und Worte und ohne ihnen mehr oder weniger Bedeutung beizulegen, als ihnen zukommt.

So lagte s. v. in ihrer Unternehmung mit einem ungenierten Journalisten: Die Zukunft Rumäniens hängt vom Dardanellen und von der freien Benutzung der Bosporus ab. Wir müssen uns die Dardanellen vollständig verschaffen, Ausland muß sich entfernt werden, Rumänien ist für unsere wirtschaftliche Freiheit unerlässlich, daß die Dardanellen nicht unter dem Einfluß eines mächtigen Fremden stehen. Ausland kann uns ganz unwillig und uns nichtiglich einmischen, wenn seine Macht zu sehr wächst. Ganz hätte denn aus, daß Rumäniens ganze Staats- und Wirtschaftskraft sich auf deutschem und österreichischem Kapital beruhe. Er glaube, daß Deutschland siegen werde, denn die Franzosen könnten mit dem elementaren Spillen und Willen der Deutschen nicht Schritt halten und England werde sich selbst nichtiglich lahm legen.

Der Minister, der anders in die weltgeschichtlichen Zusammenhänge schaut als viele seiner Volksgenossen, kann jedoch nicht als Vorkämpfer der Ansicht der rumänischen Nation angesehen werden, die sich unklar, aus seinen Äußerungen zu schließen, daß Rumänien sehr bald an Österreichs Seite in den Weltkrieg eingreifen wolle. Etwas ähnlich liegende Dinge in Bulgarien. Es heißt, infolge der sich täglich mehrenden bulgarischen Streitigkeiten zwischen den bulgarischen Mächtern der Großmächte eine Note überreichen. Sollte Bulgarien Makedonien nicht auf friedlichem Wege erhalten, werde es in den Krieg eingreifen. Dem Kaiserlichen Korriere über seine Aufgabe würde Bulgarien automatisch eingreifen müssen, sobald die deutsch-österreichische Armee weiter vorrückt.

Es scheint ja allerdings so, als ob noch andere Mächte in den Krieg eingetreten und damit das Kampffeld erweitern werden, nicht wahr? Schließlich darf aber für uns nicht jede feindliche Wirkung werden, weil unsere Stellung gegenüber den Neutralen gebietet fordert, daß wir jeder Jubel, wenn uns neue Bundesgenossenschaft zu wint

schreit, noch trauern, wenn neue Gegner treten die Bühne des Weltgeschehens bestreiten. Wir uns bleibt die Karole. Wir wollen liegen! Wir müssen liegen um die Welt! Und dazu ist die Zeit nötig, nicht das Wort.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mit. Jenseitshöhe zugelaufene Nachrichten.

Die Kämpfe in Flandern.

Der Antwerpen Telegraph meldet aus Suis: An der Vier wird hartnäckig gefochten. In der Umgebung von Weelde liefern sich hitzige Bajonettkämpfe ab. Die Deutschen wollen dort die Belgier aus ihren Stellungen werfen. Im Übermünnungsgebiet südlich der Rille steht das Wasser zwei Meter hoch und verhindert jede kriegerische Unternehmung. Aber nach dem Winter zu geht der Schnee weiter. Die englischen Schiffe ruerten anbauend, hatten aber keinen Erfolg.

104 000 Mann englische Verluste.

Premierminister Bannitt hat dem Unterhaus mitgeteilt, daß die Verluste aller Mannschaften der englischen Armee in dem westlichen Kriegstheaterlage bis zum 4. Februar ungefähr 104 000 Mann betragen hätten.

Wenn man die Wahrheitsliebe der englischen Minister in Betracht zieht, kann man sich bei dieser Meldung ungefähr vorstellen, wie hoch sich in Wahrheit die Verluste befehlen.

Englische Deutschembe in Amerika.

Ein aufgelegenes englisches Tugendteilgramm lautet:

Bemerkenwerte Beispiele des Haffes der Deutschen gegen England werden von einem Zeitungen erzählt, der aus Belgien in der Schweiz eingetroffen ist; er sagt, die Gefährliche Deutschen erklären einmütig, England müßte gedeiht, alle Engländer als gefährliche Verbrecher behandelt werden, alle englischen Vermordeten und Gefangenen müßten getötet, alle englischen Linien haben neutralisieren, vernichtet und gewaltige Luftkräfte organisiert werden, um ganz England zu zerstören. Solche plumpen Jagen werden über den Ozean geleitet.

Amerikanische Freiwillige für England.

Wie die Londoner Times aus Kanada berichtet, sind zu dem dritten kanadischen Kontingent eine amerikanische Brigade gehören, die aus in Kanada lebenden Amerikanern gebildet und von Offizieren der Vereinigten Staaten-Armee beschickt wird, die sich in die Listen eintragen und als englische Linien haben neutralisieren lassen. Es hätten sich genügend amerikanische Offiziere zur Verfügung gestellt, um eine ganze Brigade zu bilden. Mehr als zweitausend in Kanada lebende amerikanische Freiwillige haben sich gemeldet, um unter diesen Offizieren zu dienen.

Warichau — Karpathen — Bukowina.

Der deutsche Angriff erwiderte sich über den Hauptstoß bis nach Wolinow, das am 4. Januar von unseren Truppen genommen wurde, zur Schlacht an den vier Wälfen — Buzara, Marota, Wilica und Nida, die die Unterlegenheit der russischen Truppen und der russischen Wladimira und Simpolung. Die Siege, die die Dzierzicher hier an diesen beiden Stellen erzielten haben, sind insofern von großer Bedeutung für die Befreiung der Bukowina, als dadurch die angestrichelten Meere in der Bukowina die jetzt russische bei Simpolung und die russische Armee bei Wolinow geschlagen wurden.

Die Angriffsarmee bei Simpolung bildete den Schlüssel des russischen Bukowinabereichs, während die Umgebungsarmee den Schlüssel darstellte. Die Russen hatten nämlich die Absicht, von hier aus die Dzierzicher, die den wichtigsten West-Kanal-Beck-Bag inne hatten, zu umgeben. Ihr Warich ging von Wolinow aber Stritababa nach Zabobno, von wo aus sie den Dzierzicher in den Rücken fallen wollten. Zabobno liegt südwestlich von Simpolung, nördlich der Dorna. Dadurch hätten die Russen die wichtigsten Wälfen in ihre Hände bekommen, welche die Gegend hier beherzigen. Die Wälfen der Russen sind aber völlig in sich zusammengebrochen. Die selben Wälfen, wie sie von Norden nach Süden

vorgingen, wurden sie von den Dzierzicher wieder in denselben Geleiten bei den einzelnen Städten Zabobno, Stritababa und Wolinow, die bereits starke Stützpunkte der Russen gebildet hatten, zurückgedrängt.

Dieser Wälfen, dem die Aufgabe ausfallen war, den Dzierzicher Truppen in den Rücken zu fallen, bestand sich somit in voller Klarheit nach dem Norden an. Nun wandten sich die Dzierzicher Truppen gegen den südlichen Wälfen, der sich in Simpolung eine festen Stützpunkt geschaffen hatte. Die ganze Frontlinie nach Südosten, denn Wolinow liegt 50 Kilometer nordwestlich von Simpolung. Durch den Sieg bei Simpolung haben sich nun die Dzierzicher auch diesen Teil des russischen Meeres von Salla geschafft. Die Fortsetzung der russischen Aufmarschlinie bildet die Karpathen im Süden, die wiederum in den Seen des Polens ihre Fortsetzung findet. In den Karpathen sind die wichtigsten Stützen bereits in dem Besitze der Dzierzicher. Die Wälfen, welche diese Stellungen haben, gehen Schritte in dem Sinne hervor, daß die Russen sich bereits fast überall immer und immer wieder aus neue bemächtigen, hier setzen Fuß zu lassen. Es ist ihnen bis heut noch nicht gelückt. Zwei große Offensiven hat Ausland bereits gegen die Karpathen gerichtet. Mit einer unvollständigen Mäßigkeit hielten sie an dem Plan fest, über die Karpathen vorzudringen.

Nachdem ihr erster Angriff gescheitert war, zogen sie hier große Verstärkungen zusammen und begannen am Weihnachtstage den neuen Vorstoß. Nun befinden sie sich wieder am russischen Meere, als sie jetzt nicht mehr die Möglichkeit haben, Verstärkungen heranzuziehen, um einen dritten Vorstoß zu machen. Die Russen setzen langsam aber ständig ihre Schritte schwebend, bis sie fast heute auf allen drei Kriegsschauplätzen einflussreich Vorhandlung in harter Unterlegenheit befinden. Das schlechte Wetter ist ihnen günstig und gibt ihnen doch die Möglichkeit, sich langsam zurückzuziehen, bis die Entlastung großer Schritte in dem zeitigen Land und auf den westlichen Karpathen nicht möglich ist. Aus allen Schützungen geht aber hervor, daß die Russen selbst, sowohl Offiziere wie Soldaten, die Stoßkraftlosigkeit ihrer Antritte zeigen eintreten.

Der preussische Etat.

Das selbe Interesse, das man der Kriegsführung im Oktober entgegenbrachte, läßt sich auch für die Februar-Lage, die in der Zeit verhandelt wird, und auf dem Gebiet des Staatspläne ihre Arbeit in der Verteilung des Reiches, des Reiches findet. Die Abgeordneten waren zum Teil in der ledigsten Uniform erschienen, und mit dem der Zeit entsprechenden Ernst nahm man die Erklärungen vom Regierungssitz entgegen.

Nachdem der Präsident Graf Schönerling-Lovitz von dem Reichstag hatte, nach dem Finanzminister zum Etat

das Wort. Er meldet darauf hin, daß vor Jahresfrist noch niemand daran gedacht hätte, andere werden würden. Ausland, Frankreich und England haben uns gemeinsam und uns im internationalen Wettbewerb der Germanen das Volksmächtige überfallen werden, als das unsere, auch niemals haben sich unsere Feinde so verrecknet wie diesmal. Unsere Truppen seien in Seindesstand und haben dem Feinde jeden morgen Schlag verleiht, und unsere moderne Flotte sorgt dafür, daß England unsere Küsten nicht angreifen mag. Niemand in unserem Lande ist nicht feige überzeugt, daß wir siegen wollen und siegen werden. So große Opfer der Krieg auch fordert. Auch der Staatshaushaltsplan wird durch den Krieg nicht unbedingt beeinträchtigt. Auf eine ähnlich günstige Entwicklung des Wirtschaftsjahres wie 1913 ist natürlich nicht zu rechnen, denn es genügt, die erhöhten Ausgaben entgegenzusehen. Wir haben jedoch zu unserm Teil alle Schwierigkeiten überwunden. Der Krieg mit seinen unüberwindlichen Bedarf an Waffen, Munition, Fahrzeugen usw. hat sich nicht hoch als Quelle für Arbeitsgelegenheit und Verdiensterweiser erwiesen. Man kann mit Fug und Recht sagen, daß das deutsche Wirtschaftswesen durch den Krieg bisher noch keine allseitigen Verluste erlitten hat und daß die deutsche Volkswirtschaft sehr wohl imstande ist, den jetzigen Zustand noch lange Zeit zu ertragen.

Infektionspreis
für die einpaltige Korpuskelle oder deren Stamm 15 Pf., bei Privat-Angeboten 10 Pf. Reklamen pro Zeile 25 Pf.

Interesse
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Politische Rundschau.

Das Attentat des sozialistischen Verberde Frankreichs hat die Presse an die Regierung gerichtet mit der Aufforderung, alle Getreideexporte in Frankreich zu beschließen, den Preis für Mehl und Getreide nach Maßgabe der letzten Ernte festzusetzen, die bei der nächsten Ernte lebende Getreidemenge durch Einfuhr zu decken, und auch den Mehlverbrauch in den Wälfen zu überdecken.

Jeder telegraphische Verkehr von England nach Holland ist unterbrochen. Auch amerikanische Telegramme kommen nicht an. Es fehlen in den Wälfen alle Neuere-Meldungen und die französischen und russischen Kommunikationen, ebenso die New Yorker Börsen-Telegramme. Die Ursache ist nicht zu erahnen. Offenbar ist der Telegrammverkehr nach dem Festland von England nach dem Festland gelähmt.

Erstgange Telegraph Compagny meldet aus Kapstadt, daß der Burengeneral Dewet bald wegen Hochverrats vor dem Kriegsausschuss in Bloemfontein erscheinen werde.

Nachland. Die Wiener Neue Freie Presse veröffentlicht eine Meldung des Wälfen Bidermosa Baskin, von einem neuen Bidermosa Baskin, den die Russen sich aufbauen kommen ließen. Die Russen haben in dem von ihnen besetzten südöstlichen Teile Galiziens systematische Rekrutierung durchgeführt. Die Aushebung fand im November statt. Nach früherer erachtet die Russen die Rekrutierung in den Bezirken Stanislaw, Borsodarmas, Nadowarna und anderen Bezirken an. Unter den russischen Geheganen läßt sich ein dierischerlicher Rusiene aus Broda. Es heißt sich heraus, daß dieser Rusiene auf Antrag der russischen Regierung bei der von Ausland in Galizien angeordneten Rekrutierung ausgemustert und ausgebildet und sodann an die galizischen Kampplage entendet worden war.

Wie die Nationalzeitung berichtet, hat der russische Finanzminister bei seinem Auftritte in Paris erklärt, eine der wichtigsten Maßnahmen Auslands sei die Vertheilungserleichterung für die Zufuhren nach den Häfen des Weissen Meeres und Madonopol. Zahlungsverfügungen nach die Grenze ausserordentlich zum Gürtel, weshalb herabzubringen und dadurch der Getreideverlängerung der Verbündeten nützen. Das Abkommen der Pariser Finanzkonferenz habe der Billigungsmadung der französischen Wälfenstände in Russland mit Unterstützung der Bank von England gegolten.

Walfinanzien. Der stiftliche Senat beriet in Gegenwart des Finanzministers, der herrorragendsten Ratsmitglieder, vieler Abgeordneter der Kammer und eines zahlreichen Publikums

der Arzt einige beobachtet konnte. Die Kranken leiden an Schilofastigkeit und Unruhe. In einigen Fällen wurden Schläfrigkeit und die Unfähigkeit, Buchstaben zu Worten zusammenzusetzen, beobachtet.

Das belagerte Paris 1870.

Aus dem belagerten Paris 1870 flammende interessante Ballonfahrten, die der Professor an der französischen Militärschule St. Cyr Herr Montucci an den Helden der Schlacht von Orléans, dem Helden der Schlacht von Metz, Herrn Hermann Wagner richtete, werden jetzt veröffentlicht.

„Mein lieber Freund,“ schreibt Montucci am 4. Oktober 1870 französisch, „ich schreibe Dir französisch. Die Schwestern mit der Post zu verbinden. Ich bin sehr neugierig, zu erfahren, ob dies mein gegenwärtiges Schreiben, das mit einem nicht bemanneten Ballon abgeht, Dir zukommen wird. Ich schreibe auch noch durch einen bemanneten Ballon. Wie Du hast nicht eingesehen. Seit 15 Tagen habe ich keine Nachricht mehr von meiner Tochter gehabt, die nicht immer in England ist. Über diese Belagerung von Paris ist eine merkwürdige Sache, während der Belagerung der Kanonen donnern, sieht man die Damen in großer Zahl im Dampf Eisenbahnen fahren. Untere Klassen sind viel stärker als die Belagerungskameraden. Paris ergibt sich nicht, sei ganz sicher.“

Zwei Tage später sendet er dann den folgenden deutschen Brief mit einem bemanneten Ballon ab: „Meine Liebe ist hier höchst unruhig und gewiss nicht erträglich. Seit jetzt sieben Tagen habe ich von meiner Tochter, die in England ist, keine Nachricht, und so geht's natürlich allen. Von dem, was einige Stunden von Paris vor sich geht, wissen wir keine Etwa. Rathlosgeretheit ist das allgemeine Ueberdauern Anlaß, die uns beunruhigen, wenn sie gleich nicht wahr sind. Dazu kommt noch, daß die wahren Neugierigen, der Fall Straßburg und Zoul gar nicht erträglich sind. Nur scheint es, man habe nicht Vieles genug für mehr als vierzehn Tage, und da die Regierung jetzt Vieles gemacht hat, so müßt sie uns diese Gaben Gottes sehr sorgfältig zu Korn und Wein haben vor die Füße, auch Getreides als Brot, aber leider auch einen unerschöpflichen Vorrath an Konserven! Geht Du nun aber auf den Straßen hinunter, so merkt Du nichts, außerdem eine Menge Kompanien, die sich im Gevierteer bewegen. Sonst aber Damen in Kollette, die zu Wagen spazieren fahren, alle Vögel sind, Kaffeehäuser vollgepflopf mit Gesellschaft. Und draußen donnern die Kanonen. Wir können 25000 Mann ins Feld stellen und ebensoviele zur Belagerung der Mäule. Nach gewöhnlichen Rechenberechnungen wäre also Paris nicht einzunehmen, denn wir müßten mit einem innerhineinreichen Angriff dabei zusammenstürzen. Leider gibt's hier so viel Nebenbetrachten der Schwärze, daß ich nicht ohne Sorge die Zukunft betrachte.“

Wir können voran in etwa zwei Monate aushalten, denn was die Festungswerke und Forts betrifft, die lassen sich nicht einnehmen. Können wir aber dem Vöbel edle Vaterlandsliebe einflößen? Wird er aushalten wollen? Wird er nicht eher aus dem Fenster springen? Das sind Fragen, die mir sehr bedenklich erscheinen. Eines scheint unterdessen ausgesprochen zu sein, nämlich daß eine hart belagerte Hauptstadt von unebenem Gelände in unruhigen Zeiten eine Notwendigkeit ist. Bedenklich ist auch, daß wir keine Vorläufer zu beschickten gesehen. Sodann hätte förmlich solche ungeheuren Folgen gehabt. Wir haben schon hiebei Tage ausgehalten, also auf so lange unsere Fall, wenn er gefällig ist, verständig. Was hätte sich alles in hiebei Tagengetragen? Mühen! Was kann sich noch alles in den hundert vierzig Tagen zutragen? Das ist, wie Du siehst, eine gar lothare Zeit, und wenn wir fallen sollen, so können wir wenigstens sagen, daß wir einen Namen in unterm Epos gehabt, als wir nicht gehabt hätten. Fällt nun Frankreich, so ist bald die Weide an Österreich, dann an England, und ganz Europa stellt sich zwischen Rußland und Preußen. Das hätten wir erlebt!“

das die Franzosen das letzte verstanden, um Herren der Straßburg zu bleiben. Aber die festlich staurige Musik von Wehrgezeiten des Heiligtums sollte nicht lange dauern. Von Wilmeller her kamen ungeheure Geschosse angefangen mit langen Feuerzweigen, unter großem Getöse und heulenden deutschen Orkanen, die die Mächtingenere mit Schreien zu bringen lachten.

Das erste Geschöß floß etwa 20 Meter über den Schirm hinweg und bohrte sich in den Garten vor der Schwärze, die jenseits der Chauvee lag — die Mächtingenere tratterten weiter. Dann kam das zweite Hebegeuer aus Wilmeller. Diesmal wurde das neben der Kirche liehende Gemeindehaus getroffen und in einen Trümmerhaufen verwandelt. Nach immer tieferen auf dem Turm die folgende Wölbe. Dann aber, als gerade der Führer der Abteilung die Mündung des Turmes beschloßen hatte, traf eine Granate den Turm selbst. Ein gelender Schrei... der Glorianten führte zusammen, die Soldaten und die Mächtingenere unter seinen Trümmern begraben.

„Geltiger Gott!“ rief die Wörtnerfrau. „Aber, ich lächle auf die Straße!“

Walter Bagnol nickte nur. Er nahm die Hand seines Weibes und führte sie durch die furchelnden, vom Willkürer fortrollenden Massen. Das Herz war ihm schwerer, denn wieder einmal war für ihn ein Wichtiges bekommen, das vielleicht sein ganzes Leben umgestalten, vielleicht auch den Rest des Daseins verändern konnte. Das erste Mal, als er seinem Tod und Gut Abschied nehmen mußte, geschah es, weil er ge-

Abfall-Verwertung.

Wichtigste Wäntz zu dem amtlichen Verfah. Was versteht man unter „Abfällen“? Wenn auch nach der neuesten Verordnung angenommen ist, daß die Abfälle der Einzelwirtschaft für die Allgemeinheit gut ausgenutzt werden, so ist doch hinsichtlich der Abfälle, die als „Hausabfall“ zu verwenden ist, auch dort am vorzuziehenden ausgenutzt wird.

Wenn z. B. die Blattstüben des Blumenholzes in den Abfall wandern, so sollten sie es erst tun, nachdem sie die zarten Blattstüben herausgeben, die gefädelt und gefodert eine gute Straubende geben. Unschönfar aussehende gesunde Gemüthabfälle, Straube und Rippen, sind zu fochen und geben, mit Kartoffeln ver-

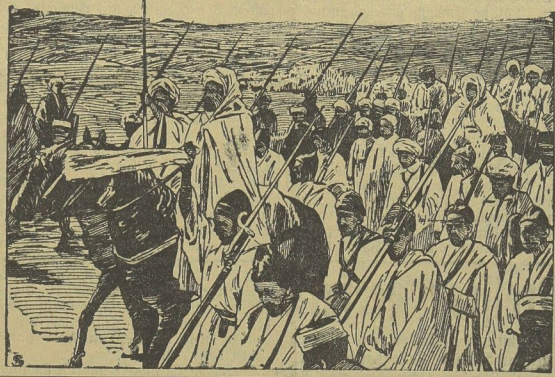
damit die erste Vorbedingung guter Frucht vorhanden ist. Bei weiser Einteilung und Verfert kann dasselbe Land viermal, aber ebenmal andere Früchte tragen.

Gerichtshalle.

Eppele. Wegen fahrlässiger Tötung von vier Kindern hatte sich das 23jährige Kinder mädchen Klara Klug vor der Strafammer zu verantworten. Der Anklage lag folgender Tatbestand zugrunde: Anfang Juli v. J. schickte die Fleischermeister Verhändlerin Geleule in Doppel vier ihrer Kinder und das Kinder mädchen Klug zu dessen Eltern nach Carlshaus D. S. G. In die Sommerfrische. Eines Tages war die Klug mit den Kindern in den Wald gegangen,

Zur Belegung der Oase Siwah durch die Senussi.

Senussi-Krieger auf dem Marsch.



müht und durch ein Sieb gedrückt. Stuppen, Aufgänger Rosenholz, der sein gutes Kollegium ist, gibt mit Karottensalat sogar ein aromatisches Gemischtes.

Viele Senussiken möchten auch den Belegungen gerecht werden, die der Festsetzung beim Abmarsch feuern. Meinen sie es ehrlich, so werden sie die Zeller erst für Stunde und Schneiseleiter abzurufen. Besser dann abgeben, als sie in neuem heißen Gabel, die Zeller fieber und ohne viel Aufhebens zum Abmarsch in die Käse kommen; nach dem Abmarsch sippst man das Gelehrte in einem Eimer heißen Wassers ab und gießt Wasser durch einen Trichter, der mit einem in Wasser angefeuchteten Löffelchen ausgelegt ist, welches das Fett festhält, während das Wasser durchfließt. Man kann den Trichter so lange beliegen, bis er mit Fett voll ist, und dann das Fett herausheben, als Geleulanz verwenden oder verkaufen.

Den Mägen, das die in der Ehe geschloffen und geschloßen Karottensalz auf den Tisch kommen, kann man leicht abheben, wenn man die 1/4 angekochten Karottensalz abgießt, dann abgeben, mit sie in neuem heißen Gabel, möglicher fertig thut. Mit den getrockneten Karottensalz macht man Feuer an.

Alle Senussiken werden ein gutes Süßenerfrücker durch Vermahlen geben, können wir doch auch den Süßenerfrücker als Körnerfrücker nicht mehr können. Mägenmühen sind mobil zu haben.

Wer ein Süßenerfrücker Feld oder Garten zu bespielen hat, der sammele Weide, Reis und Weiden in Säcken und gebe sie dem Land, oder er solle diese Süßenerfrücker den von der Staatsregierung ungeschicklich hergebegeben Flächen zur Verfügung, um 1910 einer guten Ernte beizukommen. Das Sauggut muß aber sorgfältig gewaschen und schon jetzt nur die besten Saugfrücker ausgewählt werden.

um dort Weide zu sammeln. Eine ganze Menge von ihnen, die das Kinder mädchen für ungeschicklich und eckig wurde, wurden gefesselt und davon ein Frühlingsfest bereitet, von dem auch das Kinder mädchen und der Fleischermeister eßen. In Wirklichkeit waren aber die Weiden gefesselt worden, und sämtliche Personen erkrankten bald unter Vergiftungserscheinungen.

Als man einen Arzt hinzugeworfen, war bereits das eine Verbleibe Kind gestorben. Am anderen Tag verchieden noch zwei Kinder der Familie Verfert und die Schwester des Kindes, während dieses selbst und das vierte Verbleibe Kind schwer krank wurde, während die beiden anderen gerettet werden konnten. Die Anklage wurde im Anbetracht des Umstandes, daß sie durch das von ihr herbeigeführte Unheil schon bereits schwer bestraft worden sei, zu einer einjährigen Gefängnis verurteilt, auch mit der Gerichtsbescheidung zur bedingten Verdonatung für sie einzutreten lassen.

Während. Das Kriegsgericht der Landwehrinhabenden Mägen verurteilte die französischen Kriegsgefangenen Konrad von Vollen und Soldat Louis Senon von 1. französischen Infanterieregiment, die am 9. Dezember aus dem Kriegsgefangenenlager Buchheim entflohen und ein Jahr später, nach der Übergabe des Sibian angehalten und zurückgeführt wurden, noch schwerer unerlaubter Entsetzung im Felde; erließen zu neun Monaten, letztere zu acht Monaten Gefängnis.

Vermischtes.

Sindenburg als Dichter. Daß der durch den Krieg populär gewordene erlahmende deutsche Schlachtenlieder Generalleutnant Adolf v. Sindenburg bei seinen militärischen Aufträgen auch die Muse zum Dichten fand und sich auf diesem Gebiete seinen Namen beliebt, beweist ein Eintrag in das Fremdenbuch der Burg Arnstadt (welche in Schleien'schen

Und nun waren sie beide im Felde. Vater Bagnol's umdüllte Sittin behüte sich auf. Der große Gleichmüder Krieg würde vielleicht auch seinen Jungen den Weg ins Licht bahnen. Und hoffnungsvolle Zukunftsbilder fliegen vor dem Allen auf, der mit seinem liebenden Weibe mit Hunderten anderen durch die Nacht schritt, eine neue Heimstätte zu suchen.

Die kleine Ortschaft erhielten ihren Weg, und das immer heftiger werdende Artilleriefeuer rüßte die Wäntzen aus ihrem Gräben.

Unendliche Hügel Artillerie mit Munitionswagen, Kavallerie und Infanterie in unabsehbarer Menge, kamen ihnen entgegen.

Vater Bagnol ahnete kaum auf sie; sein Herz war bei den Deutschen, und all sein Sinnen galt ihrem Siege.

In Genuß des General's d'Étrée herrschte frühliches Frähen. Man feierte die letzten Siege, die die Franzosen über unbefestigte und unbefestigte Städte davon getragen hatten, mit all der Sonnenscheuheit, die ein Vermal der französischen Volksseele ist.

Die kleine Gensangarnion, die seit dem dritten Mobilisationskriege von den Deutschen Truppen verlassen und kurz darauf von den Franzosen bereit war, bot jetzt ein festliches Bild. Alle Deutschen — mit sehr wenigen Ausnahmen — hatten das Städtchen verlassen und in allen Häusern hatten sich französische Soldaten eingeschickt. Der unmittelbare Ort der Grenze, hatte man eine starke Gensangarnion eingerichtet, die in unmittelbarer Verbindung mit der Festung Belfort

Bergen liegt) vom Jahre 1866, den er anschließend einer Generalleutnantbriefe auf der Linie Arnstadt-Barmbrunn machte und welcher folgendenmaßen lautet:

Der Hauptort als Hauptfestung der Festung in Genuß sein. Als mancher lächerliche Streifzug vor dem Kaufmann angrasmt. Doch war er sicher selbst vertrieben. Die Kriegsgeschichte nennt ihn nicht. Und dunkler Raub rüstung bediente die unerschöpfliche Stellung nicht. Bis eine Schaar von Kriegesbrütern sich bei ihm herauf versetzt. Und noch vom Turm zum Turm. Das Wehgeschrei der Schlacht entwirrt.

Die geschwungelte Tagesnachricht. Ein Leser berichtet der Tgl. Rundschau folgendes nette, wahre Geschichtchen, wie ein Kriegesgefangener in England die Nachricht von der Einnahme Antwerpens erfuhr: „Soß da ein deutscher Antwerpener und Antwerpener gefangen in England. Der Fall Antwerpens sollte ihm unerschöpflich mitgeteilt werden, und verlor das so, daß man ihm schrieb: ... Ferner können wir Ihnen noch mitteilen, daß Antwerpener Ant und Antwerpener Berpen gefangen sind,“ worauf er als Antwort dem ihm erzielten: „Die Nachricht von dem Fall von Antwerpener Ant und Antwerpener Berpen hat mich außerordentlich interessiert.“

Treue. Ein Offizier erzählt der Schilf. Hg.: Kürzlich ritt ich auf der Chauvee und traf einen blutigen, nicht aussehenden Infanteristen; ich fragte ihn, woher und wofür er war. In Argonnen-Wald gewesen, hatte sich eine Wundenbindung ausgesetzt und kam nun geheilt aus dem Lazarett, um sich wieder in den Argonnen-Wald zu begeben, als feinem Regiment. Auf dem bespachten Lazarett hatte er ein Hundsbändchen vererbt; ich fragte ihn, was er denn damit machen wolle, da sagte er: „Das will ich meinem Leutnant aus Argonnen pflanzen, er ist am 5. Januar gefallen!“ Und rothgummt pflanzte er weiter, zwei Tage muß er marschieren, ehe er als Ziel kommt.

Die Not der französischen Schriftsteller. Ebenso wie die Soldaten und Säger finden auch die Schriftsteller in Argonnen den Kriegesfeindlichkeit und sind in eine schwere Notlage geraten. Es handelt sich dabei nicht nur um unbefangene Männer der Feder, die auch in Friedenszeiten nicht für ihr Leben sorgen konnten, sondern auch um namhafte Namen von literarischen, dramatischen und musikalischen Kämpfern, die sich bis zum Ausbruch des Krieges als Könige der Boulevard's schickten und die jetzt nicht wissen, woher sie das Nöthige nehmen sollen. Kürzlich wurde ein erschütternder Brief von einem der angesehensten Dichter, die im heutigen Frankreich leben, erwidert, in dem er die Hoffnung ausspricht, daß die Militärbehörden ihn noch als freizeitmäßigen einstellen würden, obgleich er bereits über 50 Jahre alt wäre. So hoffte er die Schicksale des Alterthums in die er geraten war; inzwischen hätte seine Frau Arbeit gegen einen Lohn von 2 Franken für den Tag gefunden! Natürlich geht es der literarischen Nothdame, die niemals einen Heller zur Seite legen kann, in die Argonnen noch schlimmer als sonst. Um all den von Not getriebenen Schriftstellern zu helfen, haben sich zwei Vereinigungen gebildet, deren Patronat der Präsident der Republik übernommen hat und zu deren Komitee die führenden Staatsmänner, Schriftsteller und Journalisten Frankreich gehören. Zunächst will man ein großes Fest veranstalten, das Programm weist Namen der verschiedensten Verdiensten, darunter den der Dichterin Gilbert, auf.

Goldene Worte.

„Du mußt mit den Menschen leben, Darum nimm sie, wie sie sind; Dann nur kannst auch du dich geben, Und du bist. Dingesliebt.“

Wie viel treuer und immer als selbst die Bande der Bruderliebe sind die Bande der Wahrheit. Engel.

Blumen sind an jedem Weg zu finden. Doch nicht jeder weiß den Strauß zu wunden. Anhalt'sches Archiv.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 10. Februar.
Westlicher Kriegs-Schauplatz: Abgehen von kleineren Erfolgen, die unsere Truppen in den Argonnen, am Westabhänge der Bogenen bei Van-de-Sapt und dem Hirtbacher-Walde erreichten, nichts zu melden.
Westlicher Kriegs-Schauplatz: Die vereinzelten Gefechte an der ostpreussischen Grenze entwickelten sich hier und da zu Kampfplanstrengungen von größerem Umfange. Ihr Verlauf ist überall normal. In Polen rechts und links der Weichsel sind keine Veränderungen eingetreten.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 11. Februar.

Westlicher Kriegs-Schauplatz. Ein Angriff in den Argonnen brachte uns einen Gewinn an Boden. Dem Gegner wurden 6 Offiziere, 307 Mann, 2 Maschinengewehre und 6 kleinere Geschütze abgenommen. Auch in den Mittel- und Südoogenen hatten wir einige kleinere örtliche Erfolge.

Westlicher Kriegs-Schauplatz. Die Kämpfe an der ostpreussischen Grenze wurden auch gestern mit durchweg erfreulichem Ausgange für uns fortgesetzt, trotzdem tiefer Schnee die Bewegungen der Truppen behindert. Die Ergebnisse der Zusammenstöße mit dem Gegner lassen sich noch nicht klar übersehen. Auf dem polnischen Kriegs-Schauplatz, rechts der Weichsel, brachte unser Vorkopf in der Gegend nordwestlich Sirca, an dem der Gegner überall, wo er getroffen, zurückgedrängt wurde, einige 100 Gefangene ein. Links der Weichsel sind keine besonderen Ereignisse vorgekommen.

Oberste Heeresleitung.

Vermischtes.

Zeitungsendungen an Angehörige des Feldheeres müssen vielfach bei den Aufgabe-Postanstalten von der Beförderung ausgeschlossen werden, weil sie schwerer als 50 g, aber nicht frankiert sind. Es außerdem der Absender auf ihnen nicht angeben, so werden die Sendungen unanbringlich, Empfänger wie Absender münden sich dann, wo die Sendungen verblieben sind, und schäben die nach ihrer Ansicht eingetretene Verlust der Feldpost zur Last. Das Publikum wird deshalb im eigenen Interesse ermahnt, zu beachten, daß sich im Feldpostverkehr die Portofreiheit nur auf Sendungen bis 50 g erstreckt, daß ein Uebergewicht bei portofreien Briefen nicht zugelassen ist, und daß deshalb alle Briefe über 50 g frankiert werden müssen. Für Briefe über 50 g bis 275 g kostet das Porto 10 Pf., für noch schwerere Briefe bis 550 g 20 Pf. Dies gilt auch für Sendungen mit Zeitungen.

Die Verpackung der Feldpostpakete ist oft noch mangelhaft und entspricht nicht den Anforderungen für die Dauer und Art der Beförderung. Butter und Fett — von der Beförderung mit der Feldpost überhaupt ausgeschlossen — sind oft nur in einfaches Papier eingeschlagen und in leichte Pappkästen verpackt. Liegen nun solche Sendungen kurze Zeit in einem ungeheizten Zimmer, so weicht die Masse auf, durchbringt die Umhüllung, wird unbrauchbar und beschädigt noch andere Sendungen. Zur Verwendung von Zigarren werden oft nur leichte Pappkästchen verwendet, die schon auf der kurzen Beförderungstrecke von der Aufgabepostanstalt bis zur Postsammlung zerbricht werden, so daß der Inhalt heraus-

fällt. Man verwende also nur starke Pappkästchen, festes Packpapier oder dauerhafte Leinwand. Zum Verschluss benutze man nicht nur Metallklammern, sondern umschüre die Päckchen kreuzweise mit festem Bindfaden. Die Aufschrift ist, wenn möglich auf die Umhüllung selbst niederzuschreiben. Bei Papppapier und Sackleinwand nähe man die auf Pappe oder Holz geschriebene Aufschrift fest an; Aufkleben ist unzuverlässig, weil sich dann die Aufschriften leicht ablösen. Bei allen Sendungen gebe man den Absender an.

Büßer Reinfall. In einer Nachbarstadt an der Unstrut wird nachstehendes Geschichtchen als verbürgt wahr erzählt und weidlich belacht. Einer der reichsten Stadtgebührenbesitzer des Ortes hatte bei Nachfrage nach Kartoffeln immer 6 M. geordert. Dieser für den Händler viel zu hohe Preis ließ regelmäßig die Unterhandlungen ergebnislos verlaufen. Vor kurzem erschien nun wieder ein fremder Herr, der gleich den ganzen Vorrat einzukaufen wünschte. Der Verkaufspreis wurde wieder mit 6 Mark genannt, was dem Käufer aber gar nichts auszumachen schien. Nachdem die Zahl der Zentner — mehrere Hundert, wie behauptet wird — genannt waren, fertigte der Fremde gleich selbst den Abschlußvertrag an und legte ihn dem Verkäufer zur Unterschrift vor. Erläuternd fügte er hinzu, daß er nur den gesetzlichen Höchstpreis, von 2,85 Mark für den Zentner habe einsehen dürfen, da die Militärverwaltung, für welche er als Mitglied der Einkaufskommission den Ankauf bewirke, höhere Preise nicht zahle. Der Verkäufer vernahm das mit länger und länger werdendem Gesicht, aber es

war nichts mehr zu machen. — In gleicher Weise soll auch ein Gutsbesitzer in einem der Nachbarörter jener Stadt, bei einer Forderung von 5 Mark, 1000 Zentner los-gemorden sein.

Neue Umrechnungsverhältnisse für Postanmeldungen gelten von jetzt ab nach den Niederlanden 100 Gulden = 191 M., nach Dänemark, Norwegen und Schweden 100 Kronen = 118 Mark.



Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Eto milt.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberlehrer Schmieg.
Kollekte für die Arbeitermehrkolonie „Frauenheim“ in Dr. Salze.
Abend 6 Uhr Kriegsbefunde.
Beim Ausgange werden Gaben gesammelt für bedürftige Kriegsfamilien unserer Gemeinde.
Getauft: Am 7. Februar Minna Elfriede Liebetraut, Karl Kurt Müller.
Beerdigt: Am 11. Februar Friedrich Lange, Smalld, 54 Jahre 4 Monate 19 Tage alt.

Sugdenbechr.
Die Uebung am Sonntag nachmittag fällt aus.

Sugdenverein.
Sonntag abend 1/8 Uhr bei Köllig.

Revision und Dittungskarten.

Unter Hinweis auf die vom Vorstande der Landes-Vericherungsanstalt Sachsen-Anhalt erlassenen Kontrollvorschriften vom 22. April 1904 wird bekannt gemacht, daß der Unterzeichnete die Entrichtung der Beiträge **am 18. und 19. Februar 1915 von vormittags 8 Uhr ab in der Stadt Nebra** kontrollieren wird.

Zu diesem Zwecke sind die Quittungskarten, Aufrechnungsbefehlsentwürfe, Dienst- und Arbeitsbücher, Lohnlisten sowie **Krankenkassenausweise**, die ergeben, zu welcher Klasse jeder der Versicherten steuert, in den Geschäftsräumen, sonst in der Wohnung, bereit zu halten.

Nebra, den 11. Februar 1915.
Der Kontrollbeamte der Landes-Vericherungsanstalt Sachsen-Anhalt.
Günliche.

Kriegsanleihe des Kreises Querfurt.

Der Kreistag hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, zur Deckung der dem Kreise Querfurt durch den gegenwärtigen Kriegszustand erwachsenden gesetzlichen Verpflichtungen und Verbindlichkeiten eine Anleihe von

600 000 Mark

aufzunehmen.

Die Zeichnungen bestehen nur in baren Einzahlungen und werden von dem Tage der Einzahlung ab mit **5,15 %**

verzinst. Die Zinszahlung erfolgt am 1. April und 1. Oktober in bar. Die Anleihe ist für die Zeichner bis zum 1. April 1920 unkündbar, der Kreis behält sich jedoch eine sechsmonatliche Kündigung vor. Zeichnungsstelle ist die Kreiskommunikalkasse hier selbst. Dieselbe nimmt Zeichnungen von jetzt ab bis 1. April 1915 Abends 6 Uhr entgegen. Eine möglichst ausgiebige Zeichnung der Anleihe wird vor allem den Kreiseingesessenen auf das Wärmste ans Herz gelegt.
Querfurt, den 16. November 1914.

Der Kreis-Ausschuß.
von Hellbornff.

Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigen hoch-
erfreut an

Lehrer Ernst Bauer und Frau
Anna geb. Mathiesen.

Nebra, den 12. Februar 1915.

Gebser & Co., Bankgeschäft
Naumburg a. S.
Fernsprechanruf Nr. 41. Gr. Marienstraße 13.
Zu solider Kapitalsanlage geeignete **Wertpapiere** halten wir stets vorrätig.
Vermietung von Schrankfächern in unserer **Stahlkammer.**

Feldpostbrief-Schiebeschachteln — zu Pfundpackungen — empfiehlt **Buchdruckerei Nebra.**

Im Krieg wie im Frieden
stets volles Gewicht zum alten Preis!

Persil
das billigste!

1 Pfund-Paket (Netto-Inhalt 500 gr) 65 Pfg.

Auch während des Krieges erhalten Sie beim Einkauf des selbsttätigen Waschmittels **Persil**, das nach wie vor in gleicher Güte geliefert wird, volles Gewicht zum alten Preis, im Gegensatz zu manch anderen Waren, die infolge Rohstoffmangels oder Rohstoff-Verteuerung im Gewicht gemindert oder im Preise heraufgesetzt worden sind. Persil ist als

Wasch-, Bleich- und Desinfektionsmittel für Kranken-, Woll- und Haushaltungs-Wäsche jeder Art unübertroffen, da es die Wäsche nicht nur blütenweiß, wie auf dem Rasen bleicht, sondern auch gleichzeitig alle Krankheitskeime vernichtet. Es erfordert keine weiteren Waschzutaten wie z. B. Seife, Seifenpulver usw., daher billigstes Waschverfahren!

Sie sparen damit wirklich!

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten Henkel's Bleich-Soda.

Zur Herbst- u. Frühjahrsbestellung
empfehle sämtliches Pflanzmaterial,
Obst-Holz-, Halb- und Formbäume.
G. Dreßler, Baumgärtler, Spielberg.

Alle
irgendwo und von wem angebotenen
Bücher
Werke, Broschüren, Musikalien usw.
besorgt
Karl Stiebitz.

Feldpostbriefumschläge
empfiehlt
Buchdruckerei Nebra.

Schlosser u. Arbeiter
gegen hohen Lohn sucht
Chemische Fabrik Griesheim-Elektron,
Werk I in Bitterfeld.

† Dank. †
Für die zahlreichen Beweise herzlicher
Teilnahme beim Heimgange unseres lieben
Vaters, Schmiegler und Großvaters
Friedrich Lange
sagen wir hierdurch allen unseren innigsten
Dank.
Nebra, den 12. Februar 1915.
Friedrich Werner und Familie.
Gustav Lange, z. 3. Douglas.

Hierzu Sonntagsblatt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.



Des Glückes Spiel am Mond du siehst,
Wie nichts auf Erd' beständig ist;
Denn wie er nimmt bald zu, bald ab,
So geht's dem Menschen bis in's Grab.

Friede auf Erden.

(6. Fortsetzung.)

Novelle aus der Jetztzeit von A. Wilden.

Stattig kramte sie das sonderbare Gebilde hervor, es lange und aufmerksam betrachtend. — Ein leichtes Frösteln kam über sie; es konnte keine Täuschung sein, der Fuß stellte einen Sarg dar.

War es die Vorbedeutung ihres Schicksals? — Sollte dieser kleine glänzende Bleisarg das Grab ihres Glückes bedeuten? — Vielleicht war es kindisch, an dergleichen Vorbedeutungen zu glauben, und doch wollte die Furcht nicht weichen. Alles zu Grabe tragen, was einem lieb ist, ach, wie schwer das ist! Zumal wenn man noch jung ist und berechtigt noch viel vom Leben zu fordern.

Sie sah den Geliebten greisbar deutlich vor sich, den Mann mit der edlen Gesinnung, dem sicheren männlichen Auftreten — ach, wie sie ihn liebte und wie seine Liebe sie beglückte. —

Eine große Wehmut kam über sie. Sollte es so immer weiter gehen, Monat um Monat, Jahr um Jahr? Und niemals ein Ende nehmen, niemals eine Verwirklichung ihrer Wünsche und Hoffnungen?

Helma öffnete das Fenster. Sie warf den Bleiklumpen mit einem Schwunge hinaus. Sie wollte nichts mehr von dem Symbol des Todes und Grauens sehen.

Herr Thormählen kam niemals wieder auf die peinliche Szene zurück. Für ihn war alles abgetan, was mit dem Namen Gneisen in Verbindung stand. Er hatte seinen Willen kundgetan, nun sollte man ihn in Ruhe lassen. — Helma war nach wie vor in nimmermüder Geduld um den alten kranken Mann bemüht. Trotz seiner

Härte und Grausamkeit tat er ihr leid. Er hatte eine schroffe ablehnende Art, verlangte keinerlei Liebkosungen, gab auch keine.

Helma erinnerte sich nicht, jemals den Beweis einer Zärtlichkeit von ihrem Vater erhalten zu haben. Auf einer unnahbaren Höhe hatte er stets vor ihr gestanden und nur der schuldige Gutenachtkuß war alles, was jemals an Zärtlichkeiten gemahnt hätte.

Lebte denn in dem Manne garnicht der Wunsch nach ein wenig Liebe? mußte Helma sich in stillen Stunden verwundert fragen. Oder war jenes Gefühl gänzlich in ihm erstorben, seit ihn die bittere Enttäuschung seiner ersten Liebe geworden? Wie oft legte Helma sich diese Fragen vor, die unbeantwortet blieben.

So flog die Zeit dahin.

Der Frühling hatte seinen Einzug gehalten. Es jubilierte von neuem in dem jungen Laube im Garten der vornehmen Villa an der Elbchauffee. Alle Lebewesen rüsteten mit jungen Trieben zu neuer Liebe.

Ein wenig besserte sich stets der Zustand des Gichtkranken, wenn die Sonne die erstarreten Glieder mit ihren warmen Strahlen überflutete.

Ein wenig; doch was bedeutete das für den einst so rastlos strebenden Mann? Sein Leiden konnte weder Sonnenschein noch

Frühlingsduft noch Vogelsang bessern. — Seine Laune pfl egte um diese Zeit, da alles aufjubelte nach langer Winternacht und das Herz mit neuer Hoffnung füllte, um vieles schlechter zu werden. Da kam ihm sein jammervoller Zustand erst



Franz Josef Bachinger

erhielt vom deutschen Kaiser das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse und wurde vom Erzherzog Friedrich, dem Führer der österreichischen Truppen, vom Gefreiten zum Feldwebel befördert. Er erhielt die Auszeichnung, weil es ihm gelang, den Gouverneur von Warschau, v. Korff, gefangen zu nehmen.

Jahrgang 1915.

recht deutlich zum Bewußtsein. — „Papa, willst du nicht dieses Jahr wieder ein Bad auffuchen?“ fragte Helma den Vater.

Doch er wies sie schroff zurück.

„Niemals wieder,“ brummte er. „Was helfen mir Bäder, was alle Kurorte der Welt? Ich habe vom Reisen und dem Aufenthalt in fremden Gasthäusern nur Unbequemlichkeiten.“

Helma sah die vielen Freunde hinausziehen, hierhin und dorthin, nach den Seebädern, ins Gebirge, sie blieb bei dem kranken Vater daheim.

Auch Frau Doktor Semmler war im Juli mit einer Freundin ins Bad gereist. Damit hörten natürlich vorläufig die Abende auf, die das ganze Glück des jungen Liebespaars ausgemacht.

„Nicht für lange,“ hatte zwar Frau Lydia ihre Schützlinge getröstet, „nur für vier Wochen.“

Man war nun gezwungen, sich auswärts irgendwo zu treffen: in Blankenese oder einer der umliegenden ländlichen Ortschaften. Doch war das stets mit einiger Unruhe verknüpft; lag doch die Möglichkeit gesehen zu werden immer vor.

So war es nur natürlich, daß über die beiden so recht zum Glücklichen geschaffenen Menschenkinder ein großer Mißmut kam, daß sie begannen, mit ihrem Schicksal zu hadern und mehr denn je das Ende dieses unhaltbaren Zustandes herbeisehnten.

6.

Welch ein herrliches, gesegnetes Jahr für den Landmann. Goldgelb stand das Korn, dicke Ähren harrten ihrer Reife entgegen. Die Sonne sandte ihre Strahlen segenspendend auf die Erde, daß alles wachse und gedeihe.

Der Viehstand war gut, die Heuernte hochbefriedigend.

Herrn von Gneisens Feldherrnangen ruhten mit Wohlgefallen auf all dem Gottessegnen.

Die Scheuern begannen sich zu füllen.

Und doch war etwas da, das dem alten Herrn Sorge machte.

Die dunklen Wolken am Europas Himmel hallten sich fest und fester zusammen, drohend standen sie über Deutschlands grünenden Gefilden, über glücklichen Menschen, die nach getaner Arbeit am heimischen Herde bei Weib und Kind den Frieden spürten, den ein gütiger Landesvater seit Jahren bemüht war, aufrecht zu erhalten. Mit einem Wort, die politische Lage begann sich für Deutschland in furchterregender Weise zuzuspitzen.

Und dann brach das Gewitter los.

Ganz Europa stand in einem Flammenmeer — Krieg! Ein Weltkrieg!

Und unser gesegnetes Deutschland stand allein in diesem Flammenmeer auf sich selber angewiesen.

Feinde ringsumher.

Da packte ein gerechter Zorn das friedliche Volk.

Zur Fahne! Zu den Waffen!

Wer im weiten Deutschen Reich warf da nicht Sense und Hobel, Bücher und alles hin und verließ Weib und Kind und scharte sich um seinen Kaiser.

Patriotische Lieder tönten gen Himmel aus tausend und abertausend Kehlen —

„Lieb Vaterland magst ruhig sein“ —

Da sagte Herr von Gneisen: „Mein Sohn, gesegnet sei dein Schwert. Schwinge es zur Ehre unseres Vaterlandes. Wir müssen siegen.“

Und auch er zog sich die bequeme Toppe aus und hing sie fein säuberlich in den Schrank.

„Auf Wiedersehen, du Stück des Friedens. Jetzt zielt den Mann der Waffenrock und das Schwert. Auf Wiedersehen, wenn wieder Friede auf Erden sein wird.“

Von dem Sechzigjährigen fielen Jahrzehnte ab. Noch war sein Arm kräftig genug für Kaiser und Reich zu kämpfen.

Seine hohe Neckengestalt gehörte nicht in den Frieden des Landes, wenn das Volk in Waffen stand. Er gehörte

an seines Kaisers Seite, wollte sechten für die Ehre des Deutschen Reiches, wollte sechten für den Frieden.

Mit gewohnter Energie bestellte er sein Haus, hielt lange Konferenzen mit seinem alten Inspektor, die noch ausstehende Ernte, sowie die Frauen und Kinder seiner Gutsangehörigen betreffend. Er wollte in Frieden ziehen können.

„In Frieden?“ fragte er sich.

Blieb ihm nicht noch eine große heilige Pflicht, Frieden zu machen mit dem Manne, der sein erbittertester Feind gewesen, um seinem Sohne, wenn er dereinst zurückkehren sollte, zu dem ersehnten Glücke zu verhelfen?

„Ja, Lisabet,“ sagte Herr von Gneisen, vor dem großen Bilde seiner verstorbenen Gemahlin, welches über seinem Schreibtisch hing, stehend, „ja, Lisabet, lächele nur. Dein Alter ist mit einem Male wieder jung geworden, dein Alter nimmt das Schwert zur Hand, um für den Frieden des Landes zu kämpfen. Meinst du nicht, es wäre nun auch an der Zeit mit dem alten Thormählen Frieden zu machen, unjeres Kindes wegen? Du weißt doch, wie's um unsern Theo steht? Was soll der alte Hader?“

Wie kleinlich ist des Einzelnen Geschick, diesem Großen, Ganzen gegenüber! Du rietest zum Frieden, als ich einstmals zur Waffe greifen wollte, den Mann, der mir so großes Weh bereitet, über den Haufen zu schießen. Soll ich nun zu ihm gehen und sagen: „Friede zwischen uns, Thormählen. Was war, das war. Wir befinden uns an einer großen Lebenswende. Völker stehen auf gegen Völker. Zukende Leiber wird es geben, blutende Herzen, Tränen ohnegleichen. Allein das muß sein. Wunden heilen wieder, wenn es einst wieder Friede auf Erden sein wird.“

Da war es dem stolzen Mann, der in dieser Stunde sich selber überwand, der in edlem Mute die eine Hand zum Frieden bieten wollte, in der andern das Schwert, um für den Frieden zu kämpfen, als lächele das milde Frauenantlitz auf ihn hernieder. Als spräche der Mund: „Ja, kämpfe, du stolzer Kecke, für Deutschlands und deines Sohnes Frieden.“

Da rüstete der alte Herr zu der Reise nach Hamburg.

Herr Thormählen befand sich in einer starken Erregung. Da griff die Welt zu den Waffen zum Schutze des heiligen Vaterlandes, zum Schutze des Kaisers, zu dem er mit Verehrung ein langes Leben aufgeblickt hatte — und er sah hier, ein Krüppel, eine Menschenruine.

Wie hallten sich die von Gicht gekrümmten Hände!

O, wenn er könnte, wie er wollte! Er säße nicht hier im trägen Dahindämmern, er wüßte, wohin er heute gehörte.

Wie war ihm so bitterelend zu Mute. Zermürbt vom tatenlosen Zusehen, vom Nichtstun, er, der Mann eines tatkräftigen Willens.

Der Diener brachte auf silbernem Tablett eine Karte.

Herr Thormählen nahm sie, und als er einen Blick darauf geworfen, zitterte die Hand.

Wie schnell das Hirn arbeiten kann.

Mit einem Male sah er sich als flotten Einjährigen sein Jahr abdiene, an seiner Seite der forsche, stramme Gneisen.

„Ich lasse bitten,“ sagten seine Lippen, noch bevor ein anderes Bild dieses herrliche aus einer fernen Vergangenheit verwischen konnte.

Der Diener öffnete die Tür — Gneisen stand auf der Schwelle.

„Zum Schwert, Kamerad, unser Kaiser ruft!“ scholl es aus kräftiger Brust dem Siechen entgegen.

Da geschah etwas Seltsames.

Thormählen legte seine gekrümmte Hand über die Augen und — weinte.

Gneisen trat rasch näher.

Er blickte auf die eingesunkene Gestalt dort im Lehnstuhl; sah die gekrümmten Finger — das hatte er nicht gewußt.

Wohl konnten die Jahre auch an dem einstmals zwar mageren, doch muskulösen zähen Menschen nicht spurlos vor-

übergegangen sein, sie waren älter geworden, alle Beide — allein der da, der war nur noch ein elendes Brat.

Tiefes Mitleid quoll in dem kräftigen Manne auf. Warum auch hatte sein Sohn ihm niemals davon gesprochen, daß Thormählen nur noch ein Jammerbild von einem Manne sei?

Nie war der Name des alten verbitterten Egoisten wieder zwischen ihnen erwähnt worden.

Wie mußte sein Kriegsruß den Mann treffen, der mit Leib und Seele ein Deutscher war.

Jetzt fiel die Hand kraftlos nieder, ein paar müde Augen sahen zu der hohen Keckengestalt empor.

„Gneisen“, sagte Thormählen leise, wie zur Entschuldigung, „Gneisen, ich kann nicht. Sieh mich an, was das Leben aus mir gemacht.“

„Armer Thormählen“, sagte Gneisen mitleidig. „Ich wußte das nicht. Und ich dachte, die Stunde sei gekommen, wo wir Seite an Seite für Kaiser und Reich kämpfen würden.“

„Ja, Gneisen, sie ist da. Aber ich kann nicht; ich muß dich allein ziehen lassen. Doch ich danke dir, Gneisen, danke

dir, daß du, nach allem was zwischen uns liegt, noch in dieser Stunde an mich dachtest.“

„Was zwischen uns lag, wischst diese Stunde aus, Thormählen“, sprach Herr von Gneisen aus warmem Herzen heraus, dem Jugendfreunde seine kräftige Hand entgegenstreckend.

Vorsichtig, dem Kranken nicht weh zu tun, und doch mit festem Drude umschloß Gneisens Hand die des Andern.

Dann sagte er, ihm warm in die Augen schauend: „Ich wußte schon Einen, dessen Schwert für dich sechten könnte, Mein Sohn, Thormählen, und auch dein Sohn, wenn du willst.“

„Ob ich will, Gneisen!“ flüsterte der Großkaufmann. „Du sammelst feurige Kohlen auf mein Haupt mit deiner Großmut. Ihr zieht hinaus fürs Vaterland zu kämpfen, laßt Euer Blut für meinen und meiner Tochter Frieden fließen — ja, Gneisen, es soll, bevor Ihr geht, Frieden zwischen uns sein. Laß deinen Sohn kommen. Wir wollen den Bund unserer Kinder segnen. Ist es nicht wie ein Wink des Himmels, daß gerade unsere Kinder sich finden mußten?“

(Schluß folgt.)

Die Ratsstochter.

Eine friedliche Kriegsgeschichte von Alwin Römer, Dresden.

„Evelore, schnell, schnell, Soldaten!“ rief aufgeregt die sonst so gemessen und von ihrer Würde heilig überzeugte Frau Rätin Holzach in das Balkonzimmer zurück, wo ihre Tochter auf einem Schaukelstuhl lässig auf und nieder wippte und dabei an einem Strumpfrisese aus grauer Wolle strickte.

Das blonde Mädchen erhob sich gelassen und trat auf den Balkon hinaus. Von fern her trug die Morgenluft eine Klangwelle die Straße herauf, die zum Bahnhof führte. Deutlicher und stärker wurde sie. Immer reicher und voller strömten die Töne aus den Hunderten von begeisterten, kampffreudigen Männerkehlen. Zuletzt, als sie dicht unter den Fenstern der Holzachschen Wohnung vorübermarschirten, glichen sie einem alle Nerven durchrieselnden Brausen, das auch weniger Empfindsamen die Tränen in die Augen trieb. Die Frau Rätin konnte nicht anders. Sie sang mit, indem sie ihr weißes Taschentuch dazu im Winde flattern ließ:

„Lieb' Vaterland, magst ruhig sein:
Fest steht und treu die Wacht, die Wacht am Rhein!“

Evelore hatte im Sinnen verloren hinunter gestarrt. Mancher muntere Blick war herauf geflogen von diesen stattlichen Reservelieuten, die zur Verstärkung nach dem Osten des Reiches abgingen und von Ungestüm fast verzehrt wurden, an den verruchten Feind zu kommen, der deutsche Kultur unter seinen heutigetierigen Barbarenenschwärmen zu zerstampfen drohte.

Einmal hatte Evelore unwillkürlich zum Herzen gegriffen und ihr Antlitz war jäh erblaßt.

„Warum singst du denn nicht mit, Evelore?“ fragte unwillig erstaunt die alte Dame, die sich bei diesen täglich wiederholenden Vorbeimärschen in immer neuem Eifer zeigte. „Wie kann ein deutsches Mädchen so elend gleichgültig bei solchem Vorgang bleiben?“

Evelore schüttelte mit einem schmerzlichen Lächeln den Kopf und ließ die zwei großen eben entstandenen Tränen achlos über ihre weichen Wangen rollen.

„Ich kann nicht!“ flüsterte sie mit einem tiefen Seufzer. „Es schnürt mir etwas die Kehle zu, wenn ich sie so hinausziehen sehe in den Kampf, wo sie alles hinopfern, Jugend, Kraft, Zukunft . . .“

„Ja freilich!“ brummte die Rätin. „Aber das ist Vaterlandspflicht! Gott sei Dank, daß wir so denken!“

„Wir?“ fragte Evelore gequält. „Was tun wir denn? Wir striden Kriegsstrümpfe und winken, wenn sie ausmarschieren!“

„Und opfern fürs Rote Kreuz und in der Volksküche tun wir auch unsere Schuldigkeit!“

„Wir sind da zu entbehren. Arme stellenlose Frauen wären viel eher am Platze und könnten mit einem noch so geringen Lohn dadurch von den schlimmsten ihrer Sorgen wenigstens befreit werden. Aber überall spreizen sich die Töchter aus den sogenannten besseren Familien, weil sie's umsonst tun. Als wenn's gar keine andere Möglichkeit gäbe, zu helfen!“

„Na, erlaube mal! Was ficht dich denn an?“ entriestete sich Mama Holzach.

„Ach, Gott, ich weiß selbst nicht. Ich bin todunglücklich!“ schluchzte Evelore und trat hastig in das Zimmer zurück.

Die Frau Rätin nickte ein paarmal nachdenklich. „Hast ihn also auch gesehen?“ sagte sie dann. „Ja, sie müssen alle mit. Das kann nun mal nichts helfen. Übrigens sei froh, daß du jetzt nicht in diesen Verhältnissen steckst! Da könntest du schön was erleben!“

„Wie meinst du das?“

„Nun, jetzt hättest du das Geschäft allein auf dem Halse!“

„Und was wird so daraus?“

„Bis nächste Woche führt es sein Bruder weiter! Dann muß der auch fort. Und wenn sich bis dahin kein Käufer gefunden hat, schließen sie es, bis der Krieg zu Ende ist.“

„Woher weißt du das alles?“

„Die Adlerwirtin gegenüber hat's erzählt. Sie übernehmen die Sachen, die sich nicht halten, für ihre Küche.“

„So ist also seine ganze tapfere Arbeit umsonst gewesen?“

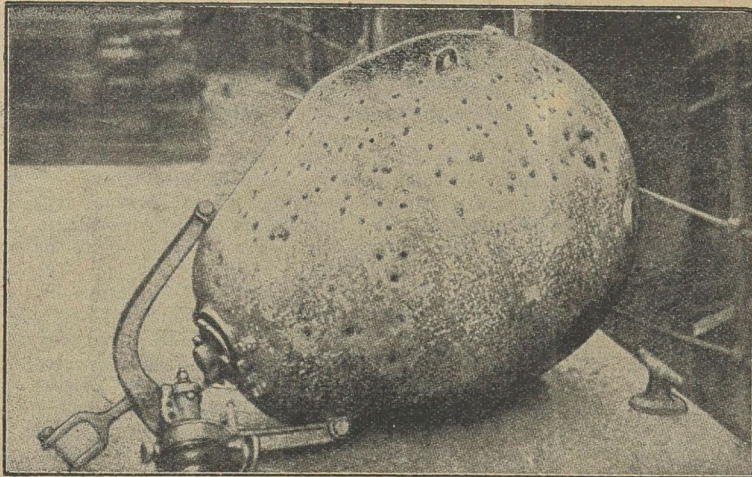
„D, wie ist das schrecklich!“

„Viel schrecklicher noch wär's, wenn du dich jetzt abradern müßtest. Dein bißchen Geld wäre natürlich mit hineingesteckt worden. Er hatte ja große Kofinen im Kopse, wenn du ja gesagt hättest! Und nun sähest du da! . . .“

Gott sei Dank, daß er früh genug damit ans Licht kam, sich so ein Geschäft gründen zu wollen! Eine Ratsstochter mit einer Mamsellenwürze hinterm Ladentisch! Es war wirklich eine Zumutung!“

Evelore antwortete nicht. Sie dachte noch einmal an den Blick, den er vorhin auf sie geheset. Wie hatte er ihr im Herzen gebrannt! Wie schuldbehaftet war sie sich plötzlich vorgekommen!

Damals, als er sie umworben, hatte das alles in einem unmöglichen Lichte vor ihr gestanden, was ihre Mutter soeben triumphierend noch einmal aufklingen ließ! Gewiß hatte sie ihn geliebt, von Herzen! In seiner artigen Zurückhaltung, seinem schüchternen und doch innigen Werben war ein Zug gewesen, der sie schnell gefangen genommen hatte.



Eine auf eine Katmauer angeschwemmte Mine.

Die englischen Minen reifen sich sehr leicht von ihren Verankerungen los und bieten so für die Schifffahrt eine große Gefahr. Treiben sie dem Lande zu, so werden sie am Strande oder wohin sie sonst der Sturm und die Meereswoge hinschwemmt, zur Entzündung gebracht. Bei der obigen Mine sehen wir, daß bereits zahlreiche Gewehr- schüsse auf sie abgefeuert wurden, um sie zur Explosion zu bringen, was aber nicht gelang. Erst Dynamit machte den unheilvollen Gast unschädlich.

Wäre er auf seinem Buchhalterposten in der großen optischen Fabrik geblieben und später vielleicht einmal zum Procuristen aufgerückt, hätten Mama und sie selbst keine Bedenken gehabt, ihn in die Familie aufzunehmen. Aber da hatte ihn der Ehrgeiz gepackt — ein lächerlicher Ehrgeiz! hatte die Frau Rat böse lächelnd gesagt — selbständig zu werden . . .

Und trotz seiner schweren, schmerzlichen Enttäuschung hatte sie ihn von sich gehen lassen auf Nimmerwiedersehen . . .

Wie ein drückender Gistnebel legte sich ihr das Gefühl auf die Brust, ein Unrecht begangen zu haben damals.

Denn wie ganz anders sah die Welt jetzt aus, nachdem der große reinigende Sturmhauch einer gemeinschaftlichen Gefahr, einer in allen Herzen gleichmäßig lodernnden Entrüstung über die deutschen Gaue hinweggeweht war! Das Gefühl der Zusammengehörigkeit war wieder erwacht. Der Handwerker und der Kaufmann, der Arbeiter und der Bauer, der ganze Beamtenchwarm von der obersten Sprosse an bis hinunter zum bescheidenen Schreiber und Briefträger: sie alle kannten sich plötzlich wieder. Nachbar grüßte den Nachbar. Hoch und niedrig studierte die Extrablätter und tauschte lebhaft eine Meinung über die letzten Nachrichten aus. Und jeder bemühte sich, dem andern nicht durch ein unbedachtes Wort wehe zu tun. Jeder suchte, von seinem Platze aus und nach seinen Kräften zu helfen. War es wirklich noch eine Schande, für eine Ratstochter, hinter einem Ladentische zu stehen und in Stellvertretung eines vor den Feind gezogenen Lieben, tapferen, kernhaften Mannes seine Volksgenossen zu bedienen? . . .

Evelore rüstete sich zum Ausgang.

„Wohin?“ fragte die Frau Rätin verwundert.

„Ich habe ganz nötig etwas zu besorgen!“ erklärte die Tochter und eilte davon. Als sie verspätet zu Tisch kam und Mama Holzaß ihr Vorkhaltungen machen wollte, rief sie frisch und energisch, wie es seit Wochen nicht von ihren Lippen geflungen hatte:

„Ärgere dich nicht, Mama! Es ist zwecklos und kommt noch viel schlimmer!“

„Was heißt das?“ erkundigte Mama sich entsetzt.

„Von nächster Woche ab komme ich überhaupt nicht mehr zu Tisch. Da mußt du mir mein Mittagbrot schicken, wenn du dich nicht als Rabenmutter ausbieten lassen willst!“ lachte Evelore vergnügt. „Ich bin heute in die Lehre getreten!“

„In die Lehre?“

„Ja, aber es dauert nicht lange. Nächste Woche schon bin ich der Chef!“

„Aber, Evelore! Ich glaube, du hast Wein getrunken!“

„Nein, Mama, aber Paul Göhrings Geschäft habe ich gekauft!“

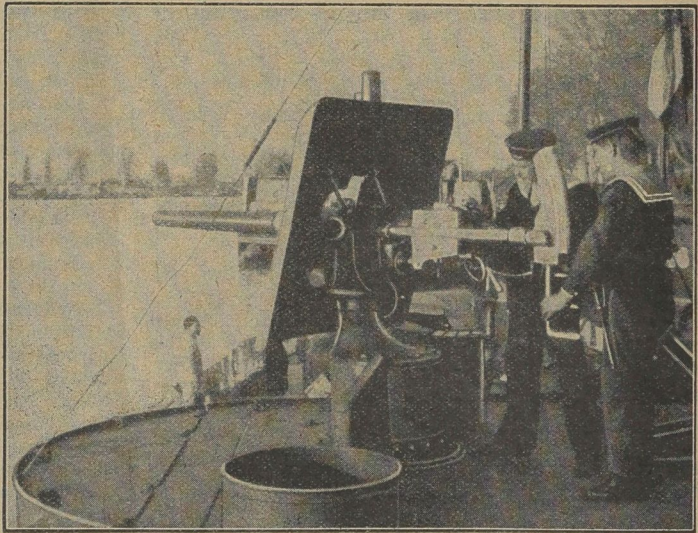
„Evelore, das ist nicht wahr!“ schrie entgeistert die alte Dame.

Aber es war deswegen doch wahr. Die so schnell zur Blüte gebrachte Südfrucht- und Delikatessen-Handlung von Paul Göhring in der Huttenstraße wurde nicht geschlossen. Evelore führte sie fort mit wachsender Umsicht. Die Wirtsleute aus dem „Goldenen Adler“ gegenüber standen ihr wacker zur Seite. Und die Bürgerschaft aller Schichten der hübschen Mittelstadt fand es lieb und gefehlt und grüßte die Frau Rätin nicht minder respektvoll, wenn sie ihr auf der Straße begegnete.

. . . Als der Unteroffizier Paul Göhring vor ein paar Tagen einen Transport russischer Gefangener in das nahe der Stadt gelegene Barackenlager bringen mußte, fand er zu seinem Erstaunen sein heimlich betrautes Geschäft in vollem Betriebe.

Der Adlerwirt, sein Nachbar und Freund, stand in seiner Haustür und nickte dem Ankommenden bedeutungsvoll zu.

„Verkauft!“ sagte er schmunzelnd nach der ersten herzhaften Begrüßung. „Aber, du kannst es wieder haben, wenn der vermaledeite Krieg zu Ende ist!“



Eine Schnelladelanone auf einem öster reichischen Donaumonitor.

Die gefürchtetsten Feinde der Serben sind die Donaumonitor der österreichischen Flußschifffahrt, die zur Bekämpfung der serbischen Angriffe über die Donau sehr viel beigetragen haben. Wir zeigen hier die Geschützbedienungs- mannschaft an einer dieser Schnelladelanonen, und schon aus diesem Bilde sehen wir, wie modern die Schiffe armiert sind.

„An wen?“ forschte der stattliche, von Lust und Sonne arg gebräunte Mann.

„An einen Bekannten von dir. Geh nur hinein und sage ihm Guten Tag!“

„Da bin ich doch wirklich neugierig!“ lachte Göring und schritt in den Laden hinüber. — Und da stand, erglühend

bis an die Haarwurzeln, der neue Chef und trug die weiße Schürze mit ebensoviel Stolz wie Anmut.

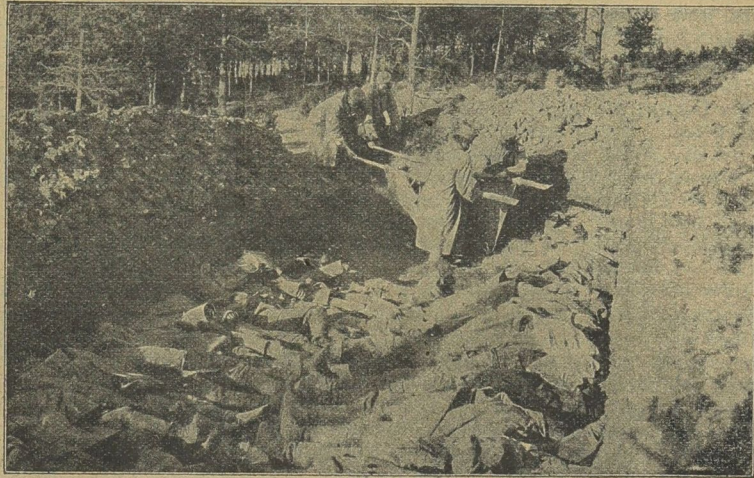
„Evelore!“ stammelte er glücklich.

Und wortlos sank sie ihm an den selbgrauen Waffentod

Das Eiserne Kreuz wäre ihm nicht lieber gewesen

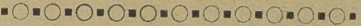
Nach den furchtbaren Kämpfen bei Limanowa: Gefallene Russen werden in Massengräbern beigelegt.

Die Kämpfe bei Limanowa, wo die österreichisch-ungarischen Truppen die Russen in den Flanken angriffen, endeten mit schweren Verlusten und dem endgültigen Rückzug der Russen. Tausende das Schlachtfeld bedeckten. Die Russen versuchten in siebentägigen erbitterten Kämpfen, sich der Umklammerung durch die tapferen Österreicher und Ungarn zu entziehen, mußten sich aber zuletzt durch einen schleunigen Rückzug auf Tarnow retten. Über 30 000 Gefangene fielen in die Hände der Österreicher und Ungarn und der vereint mit ihnen kämpfenden Deutschen.



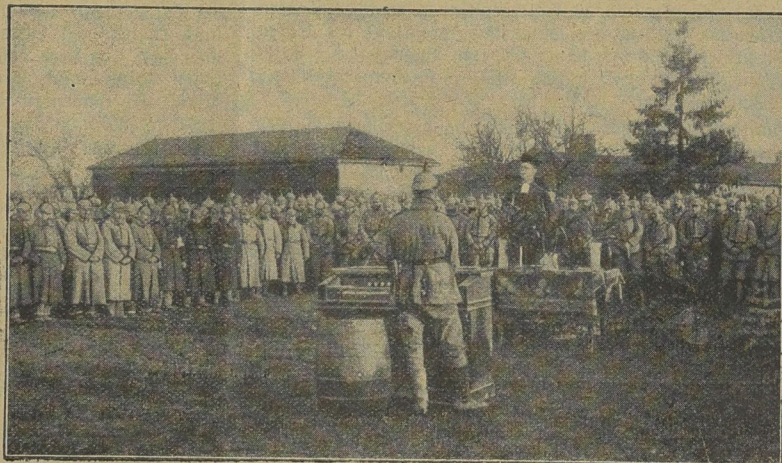
Verschiedene Typen von Gefangenen im Zossener Lager.

Auf unserem Bilde sehen wir in einer Aufnahme vereint Russen, Franzosen, Ruaven, Senegalneger und Belgier, wie sich solche zu tausenden im Zossener Lager befinden.



Feldgottesdienst im Argonner Wald.

An den Feiertagen und den Sonntagen werden für die in Ruhe befindlichen Mannschaften, so weit es geht, Feldgottesdienste abgehalten. Wir sehen auf unserem Bilde den Pastor vor einem mit Blumen geschmückten Tisch als Altar. In die Mitte ist ein Harmonium gestellt worden, das aus irgendeinem Orte geliehen wurde, um den Gesang zu begleiten.



Die Behandlung der Kriegsgefangenen.

Von Dr. Max Polaczek-Berlin.

In den ältesten Zeiten war das Schicksal des Kriegsgefangenen von vornherein gegeben, er wurde ganz selbstverständlich getötet und, wo Kannibalismus bestand, aufgefressen. Je nach dem Kulturzustande wurde die Hinrichtung des Gefangenen mehr oder weniger grausam vollzogen. Karl der Große ließ bei Verdun a. d. Aller Tausende von Sachsen niederhauen, der Russenfürst Swajatoslaw nach der Schlacht von Philippopol 20 000 Bulgaren pfählen. Ein walachischer Wladika hat seinen Beinamen „Wahl-Wojwode“ daher, daß er seine Wahlzeiten am liebsten innerhalb eines Kreises gepählter Türken einnahm. Grausame Verstümmelungen waren an der



Tagesordnung, auch Cäsar hat sich ihrer schuldig gemacht. Es war ein Fortschritt, als man, statt die Gefangenen zu töten, sie verflaute, und das geschieht in Mittelasien noch heute. Der Kriegsgefangene wird persönlich unfrei, diese Überzeugung wurzelte in den Völkern so fest, daß die Römer sogar ihren Landsleuten, die in fremde Gewalt gefallen waren, jedes Recht, irgendeine Verfügung über Familie und Vermögen dāheim zu treffen, abprachen. Natürlich wurden erst recht alle Gefangenen, die sie selber machten, Sklaven.

Als Hadrian den letzten Aufstand in Palästina niedergeschlagen hatte, konnte man auf den Sklavenmärkten des Orients vier Juden um ein Maß Gerste kaufen. Den Fürsten unterworfenen Völker ging es eher noch schlimmer, sie wurden im Triumphzuge des siegreichen Feldherrn mit aufgeführt, wie ja auch Thesuselba, und dann gewöhnlich im Gefängnis erdrosselt. So wurde Beccingetorig hingerichtet. Ein besseres Schicksal hatte die Königin Zenobia, sie wurde an einen vornehmen Römer verheiratet.

Langsam, sehr langsam setzte sich durch die Lehren des Christentums eine Besserung durch, wenigstens bei Kriegen unter christlichen Völkern. Ebenso wie mohammedanische Staaten, die Türkei oder die afrikanischen Raubstaaten gefangene Christen unbedenklich als Sklaven verkauften, so wurden mohammedanische Gefangene von den christlichen Völkern auf die Galeeren geschickt und als Rudersklaven verwendet.

Unter Christen dagegen tötete man nicht mehr unbedingt Gefangene, wenn man sich auch gelegentlich vorbehielt, keinen Pardon oder „kein Quartier“ zu geben und alles „über die Klinge springen zu lassen“; man machte Christen auch nicht mehr zu Sklaven. Das aber führte, da man doch aus ihnen einen wirtschaftlichen Nutzen ziehen wollte, dazu, ihnen die Möglichkeit der „Ranzionierung“ zu geben, d. h. sich durch ein Lösegeld loszukaufen.

In früheren Zeiten wurde dieses ganz nach Willkür des Siegers festgesetzt. Richard Löwenherz mußte für seine Freilassung an Herzog Leopold VI. und Kaiser Heinrich VI. 100 000 Mark Silber zahlen, später aber bildete sich im Dreißigjährigen Kriege ein förmlicher Tarif heraus. Damals galt ein Infanterist 7 Taler, ein General aber 50 000 Taler.

In den Kämpfen, die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Russen mit den Tscherkessen führten, wurden viele von ihnen Sklaven der wilden Bergbewohner. Diese pflagten ihren Gefangenen einen Fuß aufzuschneiden und in die Wunde Roßhaar zu stopfen. War diese zugeheilt, so konnte der Gefangene nur noch humpeln und nicht mehr entfliehen. Barbarischer als dies war, daß Napoleon I. die gefangenen Mitglieder des Schillschen Freikorps, soweit er sie nicht erschießen ließ, zu Galeerensklaven machte. General Heinrich von Wedell, der später das Großkreuz der Ehrenlegion erhielt, trug von seiner schweren Bagozeit her T. F., d. h. das Brandmal „travaux forcés“ (Zwangsarbeit) auf der Schulter.

Häufig kam es vor, daß Gefangene gezwungen wurden, im Heere des Überwinders Dienst zu nehmen. So lange

es sich um bloße Soldnercharaktere handelte, mochte das hingehen und für den Sieger nützlich oder doch unbedenklich sein; aber schon der alte Fritz machte sehr schlechte Erfahrungen, als er bei Pirna gefangene Sachsen in sein Heer steckte. Sie meuterten und desertierten.

Jetzt ist dergleichen völkerrechtlich nicht mehr zulässig; internationale Bestimmungen, zuletzt die Haager Konvention vom 18. Oktober 1907, regeln genau die Behandlung der Kriegsgefangenen. Zum großen Teil waren diese Bestimmungen schon während der letzten europäischen Kriege in Kraft und Übung. Danach soll, wer sich ergibt oder verwundet ist, nicht getötet, sondern nur gefangen genommen und seiner persönlichen Habe nicht beraubt werden. Nur seine Waffen gehören dem Sieger. Er soll unter Bewachung gehalten, aber im allgemeinen wie die eigenen Truppen verpflegt werden. Im Sezessionskriege haben die südstaatlichen Truppen gegen diese Grundsätze systematisch verstoßen: es war damals ein beliebter Sport ihrer Offiziere und Schildwachen, auf Gefangene, die sich an den Fenstern ihrer Kasernen blicken ließen, zu schießen. Die Engländer haben im Burenkriege auch vielfach gegen die völkerrechtlichen Bestimmungen gehandelt, bei der Unterdrückung des indischen Aufstandes überhaupt keine gelten lassen, sondern die Gefangenen vor die Kanonen binden und so auf furchtbare Weise töten lassen.

Die Auswechslung von Gefangenen ist gestattet und im gegenseitigen Interesse geboten; sie geschieht meistens Grad gegen Grad. Offiziere können „auf Ehrenwort“ entlassen werden, d. h. gegen das Versprechen, eine bestimmte Zeit nicht mehr gegen den Feind zu dienen. General Trochu hat bekanntlich dies Ehrenwort gebrochen. Sie können auch irgendwo interniert und unter Kontrolle gestellt werden, ohne unter direkter Bewachung zu stehen, wenn sie ehrenwörtlich versprechen, nicht zu entfliehen. Bruch des Ehrenwortes wird in beiden Fällen mit dem Tode bestraft. Den österreichischen Offizieren ist die Abgabe eines solchen Ehrenwortes untersagt.

Unterhalt und Bewachung der Kriegsgefangenen kann für das Land, in dem sie weilen, eine sehr schwere Belastung sein. 1870/71 hatten wir nahezu 400 000 Franzosen in 195 Gefangenendepots bei uns. Es ist darum nicht mehr als billig, daß diese Scharen zu Arbeiten herangezogen werden dürfen, und es ist schließlich für sie selber eine Wohltat. In den berüchtigten englischen „Konzentrationslagern“ sind die Gefangenen durch den aufgezwungenen Müßiggang geradezu der Verzweiflung anheimgefallen. Wir beschäftigten damals die Gefangenen täglich fünf Stunden lang mit Planieren von Exerzierplätzen, Bau von Baracken usw. Heute regelt der Artikel 6 der Haager Konvention diesen Punkt so, daß er die Heranziehung des Gefangenen mit Ausnahme der Offiziere zur Arbeit, die sich aber nicht gegen ihr Vaterland richten darf, gestattet. Für diese werden sie bezahlt, und was von dem Lohn nach Abzug ihrer Verpflegungskosten übrig bleibt, wird ihnen bei der Freilassung ausbezahlt. Sie können in ihrer freien Zeit auch privatim arbeiten, gegen Lohnsätze, die im Einvernehmen mit der Militärbehörde festgesetzt werden.



Frauenliebe ist die Wohlgeheule,
Die des Kindes selber Hand schon trübt,
Frauenliebe ist die Immortelle,
Die ihr Leben nie dem Tode gibt.

Fürs Haus.

Frauenliebe ist der Strahl der Sonnen,
Der erleuchtet, wärmt und erheit,
Frauenliebe ist der Wunderbrunnen,
Der mild heiligt, reinigt und erheit.

Der deutsche Michel.

Ihr schaut den deutschen Michel an?
Er trägt nicht mehr den Stamm der Tannen,
Doch ist er noch der wilde Mann,
Der nicht viel danner fragt noch wannen,
Das Riesenkind im alten Traum,
Vor dessen Faust die Welt muß strauchen;
Und nimmt er sich den Weberbaum,
Er weiß wie weiland ihn zu brauchen.

Ihr schaut den deutschen Michel an?
O meint nicht mit ihm zu scherzen!
Er ist noch heut' der wilde Mann,
Der viel im Arm hat, mehr im Herzen.
Traut nicht zu viel auf seinen Traum,
Er träumet hart am Morgentore,
Ein solcher Traum wird nimmer Schaum,
Er hat die volle Lichtaurore.

Ja, schaut euch nur den Michel an,
Er reizt die Augen zum Erwachen,
Ihm träumte, wie er ein Gespann
Von einem Riesen schlug und Drahen —
O schaut, wie ihm des Schlafes Sand
Vom lichtbestrahlten Auge fliehet,
Wie er halb träumend mit der Hand
Wie durch die Lüfte Speere schiebet.

Ja! schaut euch nur den Michel an,
Und lernt im Michel euch erkennen,
Lernt mit dem deutschen, starken Mann,
Wie weiland für die Freiheit brennen,
Für deutsche Ehre, deutsches Recht,
Für deutsche Wahrheit, deutsche Freude —
Lernt das, dann weidet eu'r Geschlecht
Auch künftig mit auf deutscher Weide.

Ja, schaut den deutschen Michel an —
O wär' ihr ganz aus seinem Holz!
Gleich stünde da der ganze Mann,
Der Stille, Tapf're, Freie, Stolze,
Der winkte durch die Welt hinaus:
„Still, Mostowiter! still, Franzose!
Wir stehen fertig jedem Strauß
Und schütteln kühn die roten Lose.“

Ja, schaut den deutschen Michel an,
Das Riesenkind mit Geisterträumen —
Nicht wird die Brandung, die begann,
Im dünnen Wellenspiel verschäumen —
Mit ihm mit hellem Mut hinein,
Wie wild auch Sturm und Woge treiben!
So werdet ihr die ersten sein,
Und Michel wird der zweite bleiben.

Ernst Moritz Arndt.

Der Blumenkohl,

dieses beliebte und ebenso feine als schmackhafte Gemüse hat den besonderen Vorteil, daß es leicht verdaulich und sehr nahrhaft, ja, außer den Erbsen und Bohnen das nahrhafteste aller Gemüse ist. Es muß die Blume jedoch schön weiß und jung, also noch vollständig geschlossen sein. Sobald sie auseinandergeht, ist sie schon nicht mehr so fein, und besonders, wenn man versäumt hat, sie

rechtzeitig gegen die Sonne zu schützen, wird sie gelb und macht sich dann weniger hübsch. (Auf dem Markt sind dann allerdings solche Blumen billig zu kaufen und für den gewöhnlichen Tisch immer noch verwendbar, weshalb sie in diesem Falle ihrer Preiswürdigkeit wegen empfohlen werden dürfen.) Ganz große und schon etwas geöffnete Blumen werden am besten auseinandergelegt oder zerteilt, alle Stiele sorgfältig geschält (d. h. die Haut abgezogen), wobei alle Blättchen und Anhängsel entfernt werden. Hierauf werden sie ausgewässert und nachher gleich in siedendes Wasser gelegt, welchem das nötige Salz beigegeben worden ist. Sobald sie dann den gewünschten Weichgrad erlangt haben (sie dürfen ja nicht etwa zerfallen), wird das Wasser abgegossen bis auf einen kleinen Rest, damit die Blume weiß bleibt, und dann deckt man das Geschirr zu. Hierauf wird eine Buttersauce (Antenbrühe) bereitet, in welcher man den Blumenkohl dämpft und sogleich warm serviert. Schön weiß, junge Blumen werden dagegen nicht zerteilt, sondern nur sorgfältig gereinigt, von unten sauber geschält, zur Vorsicht gut gewässert und im Winter wie vorstehend behandelt, nur noch sorgfältiger, daß sie ja nicht zerfallen. Auch kann man die Brühe mit Eigelb abgießen. Die Blume wird nun ganz serviert und mit hübsch krauser Petersilie garniert. Ubrigens kann man den Blumenkohl noch auf verschiedenen andere Weise bereiten und auch als Salat verwenden, doch schmeckt er, auf obige einfache Art zubereitet, gewöhnlich am besten. Statt Butter kann natürlich auch gutes Olivenöl verwendet werden. Es ist möglich, das ganze Jahr hindurch Blumenkohl zu haben, bei richtiger Kultur und passender Konservierung. Im Winter werden die Pflanzen samt Wurzelballen in den Keller in etwas Erde eingekleidet und öfters mit sehr warmem Wasser begossen, worauf auch die kleinen, kaum angelegten Blumen noch schön groß werden. Will man Blumenkohl sterilisieren, so darf man nicht mit Chlorsalpetern, sondern mit schwefelsaurem Ammonial düngen.

Für die Küche.

Fischsalat. Gefochter Schellfisch wird mit einer silbernen Gabel in Stücke gepflückt, mit etwas Essig beprengt und zur Seite gestellt. Dann bereitet man aus Sahne, hartgekochtem Ei, Öl, Essig und Salz eine Sauce, gibt sie über den Fisch und garniert diesen mit Tomaten und hartgekochten Eiern.

Sauce von getrockneten Pilzen. Getrocknete Steinpilze werden über Nacht eingeweicht, vorher hat man sie gut in lauwarmem Wasser gewaschen. Dann bereitet man aus Butter und Mehl eine Einbrenne, füllt kräftige Fleischbrühe zu und gibt die zerschnittenen Pilze hinein, damit sie langsam weich kochen. Soll die Sauce besonders wohlnehmend sein, so gibt man noch einen Teelöffel Fleischextrakt hinzu.

Büchsenbohnen in Buttersauce. Besonders Wachsbohnen eignen sich gut hierzu. Aus Butter und Mehl wird eine helle Mehlschwitze gemacht, die mit der Hälfte der in der Büchse befindlichen Brühe aufgekocht wird. In diese Sauce kommt außer dem nötigen Salz eine Waße Pfeffer. Die Bohnen müssen langsam darin ziehen, nicht kochen, und werden zuletzt mit einigen Stückchen frischer Butter belegt, die langsam zergehen soll.

Wiener Hammelbraten. Eine gut abgehängene Hammelleule wird vom Fett befreit, tüchtig geflopt, gesalzen, mit Knobloch

gepöckelt und in eine fest verschließbare Kasserolle mit halb Speck, halb Butter sowie allerhand Wurzeln zu Feuer gebracht. Unter Zugabe von etwas Fleischbrühe, die aus den Beilagen gekocht ist, dämpft man den Braten weich, serviert ihn auf einer recht heißen Schüssel und garniert ihn mit den Wurzeln. Die Sauce muß sämig und braun sein, wer sie von leicht säuerlichem Geschmack liebt, gebe etwas Zitronensaft dazu. Eine braune Farbe erhält die Sauce durch gebräunten Zucker.

Haushirtschaft.

Die Taschen spielen bei Kindern bekanntlich eine wichtige Rolle, in sie wird alles Mögliche hineingestopft, die wertvollsten Kleinigkeiten, die dem Kinde einmal einige Augenblicke der Aufmerksamkeit abgeloht haben und nach seiner Meinung aufgehoben werden müssen. Nun geht es aber dabei meist nicht mit der nötigen Sauberkeit zu, was doch zu denken Anlaß gibt, wenn man berücksichtigt, daß auch das Taschentuch darin Unterkunft findet, das doch immer wieder ins Gesicht geführt wird. Sehr empfehlenswert machen sich deshalb bei Kindern abwechselbare Taschen, die wie jedes Wäschestück in kurzen Zwischenräumen gründlich gereinigt werden. Man verwendet hierzu weißen oder naturfarbigen Körperstoff und läßt sie an einem Bandgurt unter dem Kleebe oder den Höschen tragen. Letztere erhalten nur eine Öffnung mit Klappe und Druckknopf.

Erprobtes.

Behandlung von gefrorenem Obst. Obst, welches durch plötzliches Eintreten von Kälte im Keller gefroren ist, legt man in kaltes Wasser. Letzteres zieht die Kälte allmählich heraus und macht das Obst noch auf einige Zeit haltbar. Man räume aber dennoch möglichst bald damit auf; denn die Gefahr des Verfaulens ist immerhin eine große.

Gesundheitspflege.

Das beste Mittel, Schweiß zu erzeugen, ist bei Erwachsenen die Anwendung heißer Flaschen. Ich fülle fünf gewöhnliche Flaschen mit siedendem Wasser, verforke dieselben fest und hülle jede in Flanell ein. Eine davon lege ich in die Nähe der Füße des Kranken, eine unter jeden Arm und die anderen neben solche Körperteile, durch welche die Verfaulungen ziehen. Diese Behandlung mit Zugabe von Flieder- oder Flachsamentee versteht den an der Grippe Leidenden sehr bald in starken Schweiß und ein wohltuendes Gefühl der Erleichterung beruhigt den Patienten. Nach diesem Öffnen und ergiebigen Auswaschen der Poren sollte man noch zwölf Stunden wenigstens das Bett hüten, um vor Rückfall durch Zugluft und neuer Erkrankung sicher zu sein.

Aquarienkunde.

Kleine Landfildtröten sind leicht zu halten. Sie brauchen zum Aufenthalt nur eine flache Kiste und zur Nahrung frische Salatblätter. Den Winter bringen sie in der Erstarrung zu.

Terrarien, die mit heißen Säslangen besetzt sind, lasse man vollständig ruhig und in ein- und derselben Temperatur. Es ist nicht gut, wenn die Tiere durch größere Wärme munter gemacht werden. Sie überwintern dann schlechter.



Entkommen! Eine Kriegsepisode aus Russisch-Polen. Gezeichnet von Walter Sprutschöck.

Einem Kriegsbrief, der über die Rettung mehrerer Verwundeter durch eine deutsche Patrouille berichtet, entnehmen wir folgende anschauliche Schilderung: Es ist unheimlich still auf dem Felde, links auf den endlosen, jumpfigen Wiesen liegt der Nebel. Zwei der Verwundeten können mit eigenen Kräften gehen, der dritte mit Unterstützung. So trotten sie auf der baumlosen Straße hin. Endlich kommt ihnen ein Fuhrwerk entgegen. Eines jener winzigen russischen Bauernwägelchen, von einem kleinen Pferde gezogen. Das Bäuerlein muß wenden, die Verwundeten werden auf den Wagen gesetzt, die Tornister dazu gelegt. Da taucht aus dem verzehenden Nebel eine Kosakenpatrouille und verschwindet wieder. Nu aber los. Das Pferd wird angetrieben. Die drei Pfälzer halten scharfe

Umschau. Plötzlich taucht an dem dunstigen Horizont ein breites Gewimmel auf, das rasch näher kommt, immer breiter, immer beweglicher — die Kosaken! Das Bauernpferdchen krümmt sich zur Seite vor den Schlägen und trottet weiter. Die Kosaken reiten Galopp. „Könnt ihr noch schießen?“ ruft der Pfälzer den Verwundeten zu, „dann macht euch fertig.“ Die Leute starren in das aufziehende Wetter, auf die heranbrausende Reiterwolke. Plötzlich Schüsse — Maschinengewehrfeuer. . . . Schon stürzen die ersten Pferde auf dem linken Flügel. Und nun ist es, als ob ein Riesenschwert durch die Reiterchar hinmähete, so fallen sie, so überschlagen sie sich, zappeln am Boden. Ein, zwei Minuten, dann ist alles geschehen. . . . Wir sind gerettet!

Rätsellecke.

Suchbild.



Wo ist der Spion?

Zweifelrätsel.

Hast du das erste Wort,
Mußt du dich ihm bequemen,
Und bist du es, sofort
Seiſt's wieder Rückſicht nehmen.

'ne Zahl die zweite gibt,
Die kleinste wohl von allen. —
Das Ganze Heilung gibt,
Wird jedem wohl gefallen.

Streichholz-Aufgabe.

MEIER

Durch Umstellung von 4 Streichhölzern im Namen ergibt sich der Beruf des Herrn.

Silberrätsel.

Die erste Silbe fliegt, und hat der Flügel keine,
Die zweit' und dritte geht und hat doch keine Beine;
Das Ganze hat zwar Flügel, doch kann damit nicht fliegen,
Es hat auch einen Schwanz und tann ihn nicht einmal biegen.

Räsel.

Mit R ist's ein gefräßig Tier,
Mit Q sperrt's oft die Wege dir,
Mit W von Schmerzen dich kurier,
Mit M gefällt's am besten mir
Als hoher Alpenberge Zier.

Räsel-Auflösungen aus voriger Nummer:

Kriegsräsel. Vlle — Vlle.

Dreifilberräsel. Spahvogel.

Silberräsel. Poeste. Po — e — ste.

Räsel. Butter, Futter, Rutter, Mutter.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schöffers Erben, Geleßfeld, m. b. H.,
Verlagsbuchhandlung, Coblenz, Eng. Annoncenverm. Schriftleiter: Paul Schöffers, Coblenz.

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Fr. 13.

Nebra, Sonnabend, 13. Februar 1915.

28. Jahrgang.

Man sagt . . .

Obwohl dieser Krieg jeden Deutschen längst belehrt haben dürfte, hat man mit großem unerschütterlichen Vertrauen zu rechnen haben, und das wir alle unsere Hoffnungen an Tschechen gründen müssen, gibt es immer noch Leute in deutschen Landen, die jedes auftauchende Gerücht für bare Münze nehmen. Und Gerüchte schweben doch sehr leicht, nämlich in der Luft. Da heißt es, daß Czernobin schlagerhaft sei, um den Russen Stambul abzunehmen, ein anderer wieder weiß - natürlich von dem bestimmten "eingeweihten" Freund -, daß Griechenland seiner Schiffe Hilfe nach Kleinasien hätte senden und damit Staaten auf den Plan rufen werde.

Es wird an jedem Tage etwas gesagt, jeder hört in jeder Stunde etwas. Aber während diese Leute weiß schwärzen, bringen die tschechischen Helden auf den Markt und schicken zu Vermittlung, ermutigen die einen und machen die andern - das schämliche in dieser ersten Zeit - leistungsfähig. So raunt man sich jetzt unter dem Siegel der Verschwiegenheit zu, Holland werde demnächst an Deutschlands Seite losbrechen, weil Großbritannien drohe, über Holland nach Belgien vorzudringen, um den Deutschen in die Hände zu fallen. Die Sache klingt durchaus nicht unmöglich. Nur sollte man abwarten, ehe man das nicht Unmögliche als Tatsache hinstellt.

Ein jeder eine Bunge! Jedes Wort ist in der Kriegszeit von besonderer Tragweite. Wir sind in sechs nicht leidlichen Kriegsmoenten daran gewöhnt worden, einer Welt von fremden Kriegen zu bieten, unsere Beziehungen hat der Krieg zerbrochen, das die alle Völker und Völker unter, seine unsichtbar zu machen verliert. Sie wird auch so ein Plan Englands zu begreifen müssen. Im übrigen ist der Bericht, Hollands Neutralität, die bisher unantastbar war, zu durchbrechen, eine Angelegenheit Hollands. In einer Zeit, die so ganz wie die unsere auf die Zeit gestellt ist, sollte man nicht reden, nur, um sich intereßant zu machen.

Es ist nachherde bei uns zu sehen Gemeintlich geworden, die Haltung der Neutralen heimliche Betrachtungen anzustellen. Und doch haben Vermutungen und Erzeugnisse einen Zweck, weil letzten Endes diese Haltung kann von uns aus erachtet und - das dürfte wohl nicht bezweifelt werden - kann merklich beeinflusst werden sein. Wir sollten uns begnügen, ernsthafte Stimmen im Auslande zu vernehmen. Eine Ohr und Wortle und ohne ihnen mehr oder weniger Bedeutung beizulegen, als ihnen zuzunehmen.

So lagte S. D. der frühere rumänische Minister Gura in einer Unterredung mit einem ungarischen Journalisten: Die Zukunft Rumaniens hängt vom Dardanellen und von der freien Benutzung der Bosporus ab, und von der freien Benutzung der Dardanellen ab. Wir müssen uns die Dardanellen vollständig verschaffen, Russland muß sich entfernt werden, England ist für unsere wirtschaftliche Freiheit unerlässlich, daß die Dardanellen nicht unter dem Einfluß eines mächtigen Fremder stehen. Russland kann uns ganz umfallen und uns militärisch einverleiben, wenn seine Macht zu sehr mächtig, Gura führte dann aus, daß Rumaniens ganze Staats- und Wirtschaft sich von deutschem und österreichischem Kapital nähre. Er glaube, daß Deutschland siegen werde, denn die Franzosen könnten mit dem eisenartigen Spillen und Willen der Deutschen nicht Schritt halten, England werde sich selbst militärisch lahm legen.

Der Minister, der anders in die selbstgezeichneten Zusammenhänge schaut als viele seiner Volksgenossen, kann jedoch nicht als Vertreter der Ansicht der rumänischen Nation gelten, und es ist wohl unklar, aus seinen Äußerungen zu schließen, daß Rumänien sehr bald an Österreichs Seite in den Weltkrieg eingreifen wolle. Etwas ähnlich ließen die Dinge in Bulgarien. Es heißt, infolge der im letzten Jahre mehrenden serbischen Grenzverletzungen werde Bulgarien nächstens den Großmächten eine Note überreichen. Sollte Bulgarien Makedonien nicht auf friedlichem Wege erhalten, werde es in den Krieg eingreifen. Dem Walläner Corriere della Sera zufolge würde Bulgarien automatisch eingreifen müssen, sobald die deutsch-österreichische Armee weiter vorrückt.

Es scheint ja allerdings so, als ob noch andere Mächte in den Krieg eingetreten und diese damit das Kampffeld erweitern werden. Die Wahrheitsliebe aber über für uns nicht jede feindliche Würdigung werden, weil unsere Stellung gegenüber den Neutralen gebietet fordert, daß wir wieder jubeln, wenn uns neue Bundesgenossenschaft zu winken

scheint, noch trauern, wenn neue Gegnerschaften die Bühne des Weltgeschehens betreten. Wir uns bleibt die Karole. Wir wollen liegen! Wir müssen liegen um den Preis! Und dazu ist die Zeit nötig, nicht das Wächter.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mit. Zeitschriftliche zugelassene Nachrichten.

Die Kämpfe in Flandern.
Der Antwerpen "Telegraaf" meldet aus Süis: An der Vier wird hartnäckig gefämpft. In der Umgebung von Weelde hielten sich kleinere Kanonenschiffe ab. Die Deutschen wollen dort die Belgier aus ihren Stellungen werren. Im Übermündungsgebiet südlich der Vier steht das Wasser zwei Meter hoch und verhindert jede kriegerische Unternehmung. Aber nach dem Winter zu geht der Kampf weiter. Die englischen Schiffe ruerten aufbauend, hatten aber keinen Erfolg.

104 000 Mann englische Verluste.
Premierminister Asquith hat dem Unterhaus mitgeteilt, daß die Verluste aller Mannschaften der englischen Armee aus dem westlichen Kriegstheaterlage bis zum 1. Februar ungefähr 104 000 Mann betragen hätten.

Wenn man die Wahrheitsliebe der englischen Minister in Betracht zieht, kann man sich bei jeder Meldung ungefähr vorstellen, wie hoch sich in Wahrheit die Verluste beßigen.

Englische Deutschenbege in Amerika.

Ein aufsehenerregendes englisches Tugendtelegramm lautet:
Bemerkenswerte Beispiele des Hasses der Deutschen gegen England werden von einem Briten erzählt, der aus Belgien in der Schweiz eingetroffen ist; er sagt, die Gefährliche Deutschen erklären einmütig, England müßte gedeiht, alle Engländer als gefährliche Verbrecher behandelt werden, alle englischen Verwandten und Bekannten müßten getötet, alle englischen Schiffe mit ihren Besatzungen vernichtet und gewaltige Luftüberfälle organisiert werden, um ganz England zu zerstören. Solche plumpen Jagen werden über den Ozean geleitet.

Amerikanische Freiwillige für England.

Wie die Londoner "Times" aus Kanada melden, sind zu dem dritten kanadischen Kontingent 4. amerikanische Brigaden gehören, die aus in Kanada lebenden Amerikaner gebildet und von Offizieren der Vereinigten Staaten-Armee besetzt wird, die sich in die Listen eintragen und als englische Amerikaner haben, naturalisieren lassen. Es hätten sich genügend amerikanische Offiziere zur Verfügung gestellt, um eine ganze Brigade zu bilden. Mehr als zweitausend in Kanada lebende amerikanische Freiwillige hatten sich gemeldet, um unter diesen Offizieren zu dienen.

Warschau - Bukarest

Der deutsche Angriff den Konstantinopel bis 4. Januar von ungarischer Seite, zur Schlacht am Marofa, Blicca und Marofa der russischen Truppen Führung erweilen. Die Russen zurückweisen. Der Angriff am Marofa - das ist in der Bukowina vorwiegend die Russen gegenwärtig sind. Die Serben sind die Dzierzinger hier erschienen haben, sind in der Bedeutung für die Verteidigung der Bukowina die Angreifer und die Umgehungen schlagen wurden.

Die Angriffsarmee den Ostflügel des russischen Heeres umschließt. Die Russen sind nicht nur hier, auch in der wichtigsten West-Kampagne. Für Warschau aber Schlacht nach der die Dzierzinger wollen. Zu diesem Zeitpunkt, nämlich hätten die Russen die Hände bekommen, woher her. Die Wichtigkeit in sich zum selben Welt, wie sie

worgingen, wurden sie von den Österreichern wieder in feindlichen Geleiten bei den einzelnen Städten Jakobow, Kribabab und Moldawia, die bereits starke Stützpunkte der Russen gebildet hatten, zurückgetrieben.

Dieser Mißfall, dem die Unruhe ausfallen war, den Österreichischen Truppen in den Russen zu fallen, bestand sich somit in voller Klarheit nach Südosten, denn Moldawia liegt 50 Kilometer nordwestlich von Kimpolung. Durch den Sieg bei Kimpolung haben sich nun die Österreichern auch diesen Teil des russischen Meeres von Salla geschafft. Die Fortsetzung der russischen Aufnahmearbeit bildet die Russen immer und immer wieder aus neue befehlen, hier fehlen Fuß zu lassen. Es ist ihnen bis heut noch nicht möglich. Zwei große Offiziere hat Ausland bereits gegen die Karpaten geschickt. Mit einer unvollständigen Fähigkeit hielten sie an dem Plan fest, über die Karpaten vorzudringen.

Nachdem ihr erster Angriff gescheitert war, zogen sie hier große Verstärkungen zusammen und begannen am Weihnachtstage den neuen Vorstoß. Nun befinden sie sich wieder auf dem Höhepunkt, der aber von dem ersten insoweit verschieden ist, als sie jetzt nicht mehr die Möglichkeit haben, Verstärkungen heranzuschaffen, um einen dritten Vorstoß zu machen. Die Russen setzen langsam aber ständig ihre Schritte schweben, bis sie heut auf allen drei Kriegsschauplätzen einseitigsten Vorstoß in harter Unterlegenheit befinden. Das schlechte Wetter ist ihnen günstig und gibt ihnen doch die Möglichkeit, sich langsam zurückzuziehen, da die Entlastung großer Kräfte in dem abgelaufenen Land und auf den tschechischen russischen Bögen nicht möglich ist. Aus allen Schützengräben geht aber hervor, daß die Russen selbst, sowohl Offiziere wie Soldaten, die Opferlosigkeit ihrer Anstrengungen einsehen.

Der preussische Etat.

Kriegsleistung im Abgeordnetenhaus. Das selbe Interesse, das man der Kriegsleistung im Oktober entgegenbrachte, fand sich auch für die Februar-Lösung, die in der Preussischen Abgeordnetenversammlung die Hauptfrage ihre Arbeit in der Vertiefung des russischen Bögen nicht möglich ist. Aus allen Schützengräben geht aber hervor, daß die Russen selbst, sowohl Offiziere wie Soldaten, die Opferlosigkeit ihrer Anstrengungen einsehen.

Nachdem der Präsident Graf Schönerhohn

den Etat, das vor geschah haben Verhältnisse, Frankreich einander über und um in dem ersten und unter das England mag. Nicht überbezeugt, der Krieg auf als plan wird nämlich beunruhigende Ereignisse. Die Russen sind nicht nur hier, auch in der wichtigsten West-Kampagne. Für Warschau aber Schlacht nach der die Dzierzinger wollen. Zu diesem Zeitpunkt, nämlich hätten die Russen die Hände bekommen, woher her. Die Wichtigkeit in sich zum selben Welt, wie sie

Interimspreis
für die einpaltige Korpuskelle oder deren Raum 15 Pf., bei Privat-Abgaben 10 Pf., Reklamen pro Zeile 25 Pf.

Interimspreis
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Ohne Widerspruch konnte von internationaler Seite der Antrag gestellt werden, den Etat an die Budgetkommission zu übermitteln; dann gab der Abg. Strich für die sozialdemokratische Fraktion eine Erklärung ab, wonach seine Partei in dieser ersten Zeit auf Erörterungen parteipolitischer Natur verzichte. Er behielt sich Einzelwörter bis zur Beratung des Etats vor. Die Grundlaage aller politischen Reformen müßte jedoch die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts bilden.

Die Antwort der bürgerlichen Parteien
gab der sozialistische Führer Abg. n. S. e. d. e. brand. Auch die bürgerlichen Parteien, so führte er aus, haben Wünsche und Beschwerden, werden sie aber in der Kommission und erst eventuell im Plenum zur Sprache bringen. Im jetzigen Augenblick erpariert das preussische Volk nicht, daß vor einzelne Klagen und Beschwerden vorzugehen, es will vielmehr, daß seine Volkserziehung dem großen Moment entsprechend handelt. Jetzt darf nur Einigkeit und Geschlossenheit herrschen. In einer Zeit, wo unsere Brüder draußen auf Tausenden dem Tode gegenüberstehen, müßten wir, wenn es sich will nehmen, das preussische Volk in bereit, jedes Opfer zu bringen. Und wir wollen den Frieden, aber nur einen Frieden, der ein dauernder ist. Jetzt handelt es sich um Kampf und Sieg, was später kommt, ist eine andere Frage.

Politische Rundschau.

Frankreich.
Das Interimskomitee der sozialistischen Verbände Frankreichs hat eine Note an die Regierung gerichtet mit der Aufforderung, alle Getreideexporte in Frankreich zu beschließen, den Preis für Weizen und Getreide nach Maßgabe der letzten Ernte festzusetzen, bis der nächste Ernte lebende Getreidemenge durch Einfuhr zu decken, und auch den Mehlerwerb in den Bäckereien zu überlassen.

England.
Jeder telegraphische Verkehr von England nach Holland ist unterbrochen. Auch andere mitteleuropäische Telegramme können nicht an. Es fehlen in den Bäckereien und russischen Kommunikationen, ebenso die New Yorker Börsen-telegramme. Die Ursache ist nicht zu erörtern. Offenbar ist der Telegrammverkehr nach dem Festland von England aus nicht möglich.

Erstgange Telegraph Compagny meldet aus Kapstadt, daß der Burenregiment Dewet bald wegen Hochverrats vor dem Kriegsgericht in Bloemfontein erschossen werde.

Rußland.
Die Wiener "Neue freie Presse" veröffentlicht eine Meldung des Russen Alexander Bortke, der die Russen sich aufsuchen kommen ließen. Die Russen haben in dem von ihnen besetzten südöstlichen Teile Galiziens in systematische Rekrutierung durchgeführt. Die Rekrutierung fand in Dezember statt. Nach früher ernehmen die Russen die Rekrutierung in den Bezirken Simonslau, Bordenzang, Mlawarna und anderen Bezirken an. Unter den russischen Geheganen fand sich ein österreichischer Russe aus Broda. Es stellte sich heraus, daß dieser schon zu Anfang der russischen Invasion bei der von Rußland in Galizien angeordneten Rekrutierung ausgemerkelt und ausgebildet und sodann auf den galizischen Kampfplatz entendet worden war.

Wie die Nationalzeitung berichtet, hat der russische Finanzminister bei seinem Aufenthalt in Paris erklärt, eine der wichtigsten Maßnahmen Russlands sei eine Vertheilungserleichterung für die Zufuhren nach den Häfen des Weißen Meeres und Madonoff. Zahlvermäßigungen müßten den Preis des Getreides aus dem Gebiete herabdrücken und dadurch der Getreideverlängerung der Verbündeten nützen. Das Übereinkommen der Pariser Finanzkonferenz habe der Klüßelung der russischen Wirtschaft in Rußland mit Unterstützung der Bank von England gegolten.

Walfinanzien.
Der finnische Senat beriet in Gegenwart des Thronolgers, der herrvorragenden Ratsmitglieder, vieler Abgeordneter der Kammer und eines zahlreichen Publikums

